

# Bücherstadt Kurier



Round The World: Schweden

Im Stadtgespräch: LISA ECKHARDT

Sommer in Bücherstadt mit Lyrik und Prosa

Unter der Lupe: Constantine

Gedankenkrümel: Sind Drehbücher Literatur?



Folgt  
unserem  
Buchfinken!

Auf Google+ sind wir  
ebenfalls und teilen  
unsere Nachrichten mit  
unseren Kreisen.

Im Gesichtsbuch  
berichten wir über  
aktuelle Dinge aus der  
Welt der Literatur.



## *Liebe Bücherstädter,*

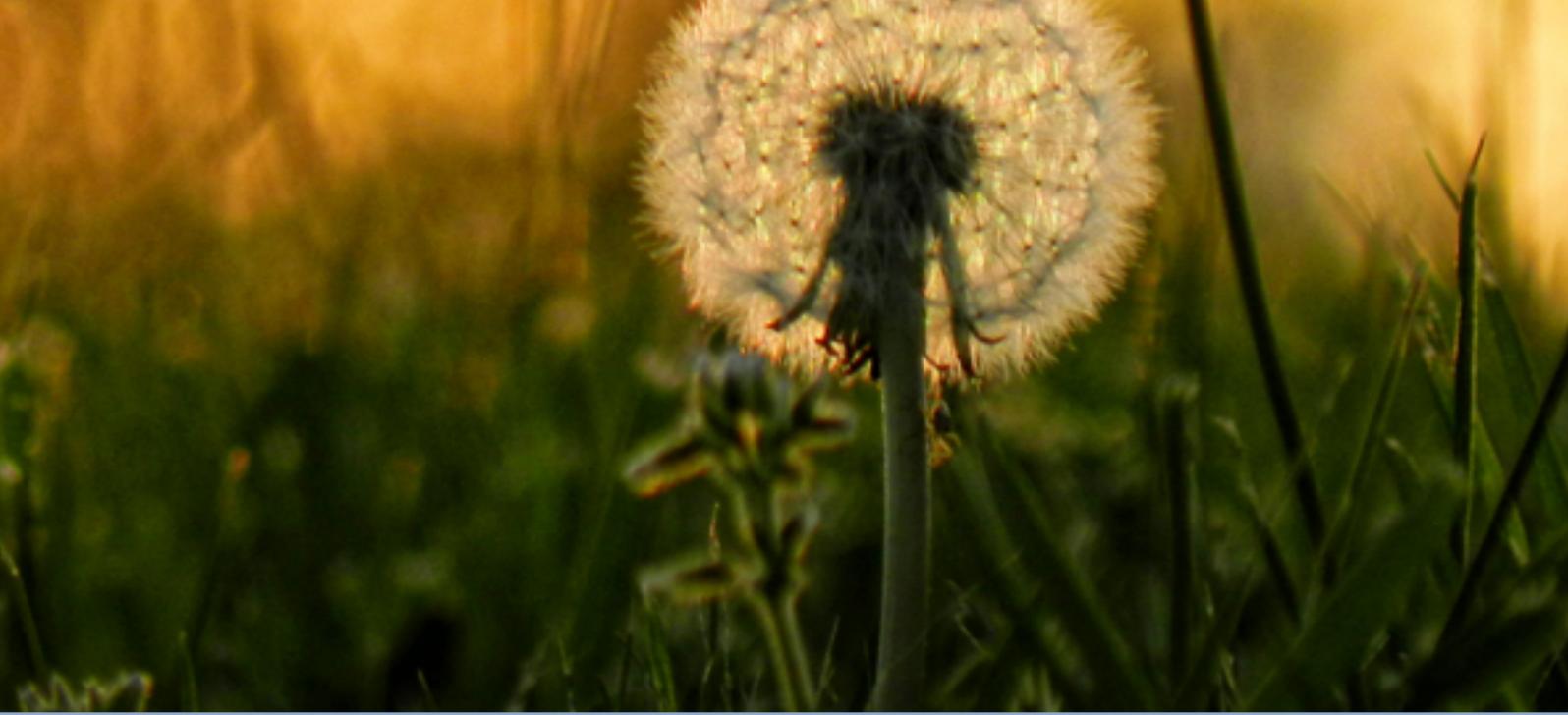
kunterbunt und vielfältig ist der **Bücherstadt Kurier**, unabhängig und offen zugänglich für alle. Eine Online-Zeitschrift, an der jeder mitwirken kann, unabhängig davon, welche Qualifikationen die Mitwirkenden mitbringen. Hier gehen angehende Literaturwissenschaftler und Hobbyliteraturkritiker Hand in Hand, um sich gemeinsam mit Literatur auseinanderzusetzen.

Die Wege der Bücherstädter sind unergründlich. Und so kam der **Bücherstadt Kurier** an die **Universität Bremen**, wo mir die Möglichkeit geboten wurde, einen Kurs im Bereich „Studentische Aktivitäten“ zu leiten. Hierbei konnten sich die teilnehmenden Studierenden aus unterschiedlichen Studiengängen journalistisch, wissenschaftlich sowie kreativ erproben, frei nach dem bücherstädtischen Motto *„Einfach machen!“*.

Was dabei herausgekommen ist, liegt nun vor euch: eine Special-Ausgabe, die keinem festgelegten Thema folgt und das widerspiegelt, womit wir uns während des vergangenen Semesters beschäftigt haben.

Viel Freude beim Lesen wünscht euch

Alexa



## Inhalt



Round the World No. 16 Schweden.....	4-5
Bilinguales Interview mit Katarina Bivald .....	6-8
Theater: Die Schachnovelle.....	10-11
Im Stadtgespräch: Lisa Eckhardt.....	12-14
Unter der Lupe: Constantine.....	18-19
(Hör-) Buchrezensionen.....	20-29
E-Books: Der Untergang der Bücher? .....	30
Sind Drehbücher auch Literatur?.....	33-37
Im Flugzeug .....	40-41
Genütuung .....	42
Impressum .....	44

# Schweden

## Round the World No. 16

Rote Holzhäuser, tiefer Wald, Schärengärten, Michel aus Lönneberga und Elche. Wenn wir an Schweden denken, kommen uns dann nicht sofort die Bilder einer Dorfidylle in unberührter Natur in den Sinn? Die Deutschen hätten sogar ein „Bullerbü-Syndrom“, erklärte der Leiter des Stockholmer Goethe-Instituts, Berthold Franke, 2007. Astrid Lindgrens Bücher hätten die Deutschen inspiriert, Schweden als Utopie einer heilen Welt wahrzunehmen – unabhängig von der eigentlichen Realität dort. Nun, da mag etwas dran sein oder auch nicht, für viele geht vom Land der Elche jedenfalls eine riesige Faszination aus. Und so zog es auch mich für ein traumhaftes Jahr als Au Pair nach Schweden, genauer gesagt nach Stockholm.

### Die Hauptstadt Skandinaviens

Stockholm, das Venedig des Nordens. Hier trifft die pulsierende Metropole auf verwunschene Schäreninseln, die Ostsee auf den Mälaren. Diese Stadt ist ein Juwel, hier zu leben bietet unglaublich viele Möglichkeiten. Ob man nun in Gamla Stan, der Altstadt, im Strom der Touristen mit schwimmt, oder das Nachtleben auf Södermalm genießt, jede Insel hat ein ganz eigenes Gesicht. Und spätestens, wenn man abends mit der typischen Zimtschnecke, der Kanelbulle, im Hafen sitzt und den Möwenschreien lauscht, ist man hier richtig angekommen. Dann kann es passieren, dass einen diese Stadt nie wieder los lässt, so wie mich.

### Alter Schwede!

Während meines Auslandsjahres kam ich mir regelmäßig so vor, als sei ich schnurstracks durchs Kaninchenloch ins Wunderland gefallen, denn Schweden ist doch nicht einfach nur ein nördliches Deutschland! Da wäre zum Beispiel das Essen: Die Schweden lieben Fleisch und Fisch. Auf den Tisch kommen also Köttbullar, verschiedene Arten von Wurst, Lachs, Blutpudding oder vergorener Fisch, der Surströmming. Wenn man um einiges einen Bogen macht, ist die schwedische Küche aber ziemlich lecker. Auch die Sprache ist am Anfang nicht so einfach. Man denke nur an den komischen Buchstaben, das å. Schwedisch ist aber wie Deutsch eine Germanische Sprache. Kein Wunder also, dass vieles gleich klingt.

Ein Hund ist en hund, ein Buch en bok, bezahlen heißt betala... Mit etwas Einsatz und schwedischem Kinderfernsehen lässt sich alles problemlos lernen – und das macht richtig viel Spaß! Doch merkwürdig ist auch anderes: Ein T-Shirt für 100 Kronen zu kaufen, Rezeptangaben in Dezilitern, alle zu duzen... Aber an alles kann man sich gewöhnen, und letztendlich bin ich wohl selbst recht wunderbarlich geworden in Schweden.

### Du ska inte tro det blir sommar...

Der schwedische Winter ist kalt. Und dunkel. Auf jeden Fall muss man hier einige Monate mit ziemlich wenig Licht auskommen. Wenn man Glück hat, gibt es Schnee, dann sieht draußen alles etwas freundlicher aus. Ansonsten macht man es sich drinnen gemütlich und freut sich schon mal auf den Sommer. Denn irgendwann kommt auch der. Dann wird es nicht nur in Stockholm fast rund um die Uhr nicht dunkel. Diese Zeit gilt es draußen zu genießen, deswegen haben die Schweden dann auch lange Urlaube. Besonders schön ist das Midsommarafton zur kürzesten Nacht des Jahres: Ob groß oder klein, alle tanzen dann zusammen, tragen Blumenkränze im Haar und singen.

### Von Norden bis Süden

Flächenmäßig ist Schweden ein großes Land, und so gibt es viele ganz unterschiedliche Regionen. Im Norden reicht das Land bis an den Polarkreis. Hier geht die Sonne im Winter nie auf und dick eingepackt auf dem Hundeschlitten kann man die weite Landschaft herrlich erkunden. Recht weit südlich liegt Småland, wo die meisten der Geschichten von Astrid Lindgren spielen, aber wo die Uhren trotzdem nicht stehen geblieben sind. Im Freizeitpark Astrid Lindgrens Värld oder auch an den Originalschauplätzen kann man sich hier zurück in die Geschichten und vielleicht auch die eigene Kindheit versetzen lassen. Auch sonst gibt es viele schöne Ecken in Schweden, und so vielen deutschen Touristen, wie man überall begegnet, scheine ich nicht die einzige zu sein, die denkt: Schweden ist immer eine Reise wert!

Text und Bild: Annika



## Serienschreiber schlägt wieder zu!

**Stockholm.** Am Samstag wurde erneut ein Mann Opfer eines schweren Verbrechens. Gefesselt musste er mehrere Stunden auf einem Sessel verbringen und war dabei großen körperlichen Qualen ausgesetzt: er musste Nackenschmerzen von dem dauerhaft nach unten gerichteten Blick, zwanghaftes Von-links-nach-rechts-Huschen der Augen, permanenten Nervenkitzel und zeitweiligen Verlust der Realität über sich ergehen lassen. Inzwischen geht es ihm wieder besser. „Seitdem ich vor ein paar Minuten die letzte Seite gelesen habe, schlägt mein Herz wieder ruhiger“, berichtete er direkt nach seiner Befreiung. Er habe immer wieder versucht das Buch aus der Hand zu legen, aber dafür sei er einfach zu schwach gewesen.

Doch was sind die Motive dafür, dass Leser immer wieder unhaltbar in den gefährlichen Bann der schwedischen Krimis gezogen werden?

Es ist nicht der erste Fall dieser Art. Das Ehepaar Maj Sjöwall und Per Wahlöö machte in den 1960er und 70er Jahren Schlagzeilen dadurch, dass sie ihre Opfer mit einer ganz neuen Methode lockten: Sie setzten erstmals gezielt Kritik an Politik und Gesellschaft in ihren Krimis ein und hielten dadurch unzählige, nichts ahnende Leser für Stunden gefangen. „Indem sie aktuelle und reale Probleme darstellten, konnten sich viele unbemerkt identifizieren“, erklärt Polizeisprecher S. Herlock. Ab den 1990er Jahren seien die Täter auch immer häufiger Frauen gewesen, die durch die Thematisierung von typisch weiblichen Problemen, wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, besonders die Leserinnen zum Ziel ihrer fesselnden Literatur machten. Hier ist vor allem Liza Marklund zu nennen, die mit Annika Bengtzon eine Figur geschaffen hat, der es gelingt aufgrund des schwedischen Gleichheitsmodells ihren Beruf als Journalistin mit ihrer Familie in Einklang zu bringen.

In vielen Fällen, in denen ein Schweden-Krimi als Tatwaffe verwendet wird, ist es zudem typisch, dass er oftmals nicht mehr allein die Aufklärung eines Mordes behandelt, sondern die Darstellung psychologischer Vorgänge und Beweggrün-

de, die mit der Planung und Ausübung eines Verbrechens einher gehen. Dabei spielen die Emotionen der Figuren und ihre Beziehungen untereinander eine wichtige Rolle. Die Figur Lisbeth Salander aus der Millennium-Trilogie von Stieg Larsson scheint hierfür das extremste Beispiel zu sein.

Neben diesen inhaltlichen Aspekten schließt S. Herlock aber auch stilistische Motive nicht aus: Die an den Tatorten gefundenen Bücher wiesen meistens eine einfache, alltagsnahe Sprache auf, die zusammen mit den schnellen, filmartigen Szenenwechseln und den kurzen Kapiteln sehr modern wirken und häufig einen Leserauslöser auslösen können. Zudem scheint die oft düstere Atmosphäre zusammen mit der Einsamkeit, Dunkelheit und Kälte schwedischer Schauplätze besonders geeignet zu sein, um Leser zu Opfern spannungsreicher, durchlesener Nächte zu machen.

Wer für die Tat letzten Samstag verantwortlich ist, kann die Polizei bisher nicht sagen. Die Zahl der schwedischen Gauner, die mit literarischen Tricks arbeiten, ist ins Unüberschaubare gestiegen. Zu den Verdächtigen zählen u.a. Arne Dahl, Håkan Nesser, Åke Edwardson, Karin Alvtegen und Henning Mankell. Hinweise, die zur Ergreifung des Täters führen, richten Sie bitte an den Bücherstadt Kurier.

Lisa

Literatur:

Hindersmann, Jost (Hrsg.): Fjorde, Elche, Mörder. Der skandinavische Kriminalroman. Wuppertal 2006.



## Bilinguales Interview mit Katarina Bivald



Schwedenliebhaberin **Annika** hat der schwedischen Autorin **Katarina Bivald** Fragen über Bücher, das Schreiben und das Leben gestellt – und die Antworten für euch ins Deutsche übersetzt.

**BK:** Dein erstes Buch „Ein Buchladen zum Verlieben“ wurde in Schweden sehr erfolgreich, wurde aber auch an zwölf andere Länder verkauft und ist auch dort beliebt, auch in Deutschland. Hast du das erwartet, als du anfingst, das Buch zu schreiben?

**KB:** Nein, überhaupt nicht. Tatsächlich habe ich das Buch nur als Übung geschrieben – ich habe schon mein ganzes Leben davon geträumt, eins zu schreiben, aber mich nie darauf konzentriert. Nun wollte ich eine Idee nehmen, irgendeine, und sie zu Ende bringen. Das hätte nicht veröffentlicht werden müssen, aber es sollte fertig werden. Ich habe es mit vielen Sachen gefüllt, die ich selbst an Büchern mag: amerikanische Kleinstädte, merkwürdige Menschen, Gemeinschaft, einige ernste Fragen, Bücher – und dann Liebe, natürlich.

**BK:** Hat sich dein Leben nach dem ersten Buch verändert?

**KB:** Ja, das hat es. Bevor mein erstes Buch herausgegeben wurde, kämpfte ich und träumte und hoffte und wurde enttäuscht und schrieb um, alles ganz alleine. Das Buch wurde von den meisten Verlagen mehrmals abgelehnt, so dass im Laufe der Jahre eine Menge Selbstzweifel aufkamen. Als ich angenommen wurde, hatte ich plötzlich viele kompetente und professionelle Personen um mich herum, die sich für mein Buch einsetzten – und jetzt sogar aus unterschiedli-

chen Ländern. Weil das Buch an so viele Länder verkauft wurde, kann ich jetzt auch ganztags schreiben – ein unerhörter Luxus!

**BK:** Die Frage im Buch ist oft „Leben vs. Bücher“. Was denkst du selbst darüber?

**KB:** Auf dem Umschlag beschreibe ich mich selbst so, als hätte ich mich immer noch nicht entschieden. Aber das ist vor allem ein verzweifelter Versuch, normal zu wirken – ich habe immer Bücher vorgezogen. Sogar die Menschen sind in Büchern besser. Auf der anderen Seite – seit ich angefangen habe zu schreiben, habe ich eingesehen, dass es auch im richtigen Leben eine Menge fantastische und komische Menschen gibt. „Ich hätte mir das hier niemals ausdenken können“, denke ich dann beeindruckt.

**BK:** Als ich über dich gelesen habe, dachte ich oft, dass du Sara, der Protagonistin in deinem Buch, ähnelst. Wie viel Sara steckt in dir, glaubst du?

**KB:** Ziemlich viel. Aber ich glaube, Sara ist auf eine Weise mutiger als ich – sie ist immerhin bis in die USA gefahren, um mehrere Monate mit einem fremden Menschen zu verbringen. Ich frage mich, ob ich mich trauen würde, das zu tun? Ich würde gerne antworten, dass ich davon träume, in vielen unterschiedlichen Ländern zu leben, aber ich bin auch



„Ich würde gerne antworten, dass ich davon träume, in vielen unterschiedlichen Ländern zu leben, aber ich bin auch ein sehr bequemer Mensch, der es mag, seine Bücherregale nah bei sich zu haben. Aber wer weiß?“

ein sehr bequemer Mensch, der es mag, seine Bücherregale nah bei sich zu haben. Aber wer weiß?

**BK:** Die Geschichte in deinem Buch spielt ja genau in Amerika, aber als du sie geschrieben hast, warst du noch nie da gewesen. Wie kam es dazu?

**KB:** Ich dachte: Wenn man sich schon etwas ausdenkt, kann man das ja auch genauso gut richtig machen. Also wählte ich die USA und einen Teilstaat, über den ich überhaupt nichts wusste, außer, dass sie einmal eine Bibliothekskatze mit dem Namen Dewey Readmore Books hatten.

**BK:** Warst du inzwischen da? War es so, wie du vorher dachtest?

**KB:** Das war ich, und sowohl ja, als auch nein. Auf eine Weise war es genauso, wie ich vorher dachte. Und gleichzeitig viel mehr, natürlich. Aber ich habe die Spencer Public Library gesehen, die einmal eine Bibliothekskatze hatte, bin auf amerikanischen Autobahnen gefahren und habe Mais gesehen.

**BK:** Auf deiner Internetseite gibt es eine Rubrik mit dem Namen „Sachen, die ich mache, während ich schreiben sollte“. Gibt es viele solche Sachen? Und wie wirst du da mit einem Buch fertig?

**KB:** Oh Gott, ja. Viel zu viele. Ich räume auf, überwässere meine Topfpflanzen (jetzt leider tot), lese die Bücher von anderen, google mein Buch (selten eine gute Idee), organisiere meine Bücherregale um... Und dann beschwöre ich meinen Verlag, mir eine Deadline zu geben, damit ich schreiben muss.

**BK:** Wolltest du immer Schriftstellerin werden?

**KB:** Ja, aber ich wollte auch Anwältin, Journalistin, Abgeordnete für das Rote Kreuz (im Ausland in Kriegsgebieten arbeiten,

aber leider wollte ich keine Ärztin werden und sie brauchten keine Politikwissenschaftlerin), Politikwissenschaftlerin, Forscherin werden. Aber ja, es war trotzdem immer ein lebenslanger Traum, ein Buch herauszugeben.

w

**BK:** Wie kommst du auf deine Ideen?

**KB:** Ein Satz hier, vielleicht der erste in einer neuen Idee. Ein Charakter oder eine Erzählerstimme, die zu einem Buch heranwächst. Eine Szene, die sich witzig genug anfühlt, um dabei zu sein. Ideen gibt es überall.

**BK:** Schreibst du jetzt ein neues Buch? Kannst du erzählen, wovon es handeln wird?

**KB:** Das tue ich! Dank der Deadlines und einem kleinen Bisschen Selbstdisziplin und Fokus (und weil es schlussendlich tatsächlich schön ist, zu schreiben), bin ich gerade mit meinem zweiten Buch fertig. Auf Schwedisch kommt es Mitte August mit dem Titel „Das Leben, Motorräder und andere unmögliche Projekte“ heraus. Es spielt diesmal in einer fiktiven schwedischen Kleinstadt und handelt von Anette Granlivst, 38, einer alleinerziehenden Mutter, die eine Art Lebenskrise bekommt, als ihre Tochter zu Hause auszieht. Also beginnt sie, Motorradfahrstunden zu nehmen, nimmt sich ein unmögliches Projekt an und begibt sich in eine verrückte Liebesgeschichte.

**BK:** Und zum Schluss eine Frage, die vielleicht nicht so leicht zu beantworten ist: Wenn du ein Buch wärst, welches wäre es dann?

**KB:** Oj! Wirklich eine schwierige Frage. Ich hoffe, dass ich „Grüne Tomaten“ wäre – sonderbar, originell, scharf, aber mit Charme und Freunden. Aber das ist wohl ein reiner Wunschgedanke.

## Das Interview auf Schwedisch:

**BK:** Din första bok „Läsarna i Broken Wheel rekommenderar“ har blivit framgångsrik i Sverige men soldes också till tolv andra länder och blev populärt där med, också i Tyskland. Hade du förväntad dig det när du började skriva den?

**KB:** Nej, inte alls. Faktiskt skrev jag den bara som övning - jag hade drömt om att skriva en bok hela livet, men aldrig fokuserat på det. Så jag skulle ta en idé, vilken som helst, och avsluta den. Sen behövde den inte bli publicerad, men den skulle bli klar. Så jag fyllde den med saker jag själv tycker om i böcker: amerikanska småstäder, konstiga människor, gemenskap, några allvarliga frågor, böcker - och så kärlek, förstås.

**BK:** Förändrades ditt liv efter första boken?

**KB:** Ja, det gjorde det. Innan min första bok gavs ut kämpade jag på och drömde och hoppades och misströstade och skrev om helt ensam. Den refuserades av de flesta förlag i flera omgångar, så det blev en hel del självtvivel under årens lopp. Efter jag antagits hade jag plötsligt en massa kompetenta och professionella personer omkring mig som engagerade sig i min bok - och nu från flera olika länder. Eftersom den har sålt till så många länder kan jag också skriva på heltid - en oerhörd lyx!

**BK:** Frågan i boken är ofta „Livet vs. Böcker“. Vad tycker du själv om det?

**KB:** På mitt omslag beskriver jag mig själv som att jag fortfarande inte har bestämt mig. Men det är mest ett desperat försök att verka normal - jag har alltid föredragit böcker. Till och med människor är bättre i böcker. Å andra sidan - sen jag började skriva har jag insett att det finns massor av fantastiska och konstiga människor i verkliga livet också. "Jag skulle aldrig ha kunnat hitta på det här", tänker jag imponerat.

**BK:** När jag läste om dig, tänkte jag att du liknar Sara, protagonisten i din bok. Hur mycket Sara finns det i dig, tror du?

**KB:** Våldigt mycket. Men på ett sätt tror jag att Sara är modigare än mig - hon åkte ändå till USA för att spendera flera månader med en främmande människa. Jag undrar om jag skulle våga göra det? Jag skulle vilja svara att jag drömmer om att leva i massa olika länder, men jag är också en bekväm människa som gillar att ha mina bokhyllor nära till hands. Men vem vet?

**BK:** Bokens historia spelar ju precis i Amerika, men när du skrev den hade du inte varit där. Hur kom det sig?

**KB:** Jag tänkte: ska man hitta på kan man ju lika gärna göra det ordentligt. Så jag valde USA och en delstat jag inte visste något alls om, förutom att de en gång haft en bibliotekskatt

vid namn Dewey Readmore Books.

**BK :** Har du varit där nu? Var det som du trodde förut?

**KB:** Det har jag, och både ja och nej. På ett sätt var det precis som jag trodde. Och samtidigt mycket mer, förstås. Men jag har besökt Spencer Public Library som en gång hade en bibliotekskatt, och åkt på amerikanska motorvägar, och sett majs.

**BK:** På din sida finns det en rubrik som heter „Saker jag gör medan jag burde skriva“. Finns det många sådana saker? Hur gör du då för att bli klart med en bok?

**KB:** Gode Gud, ja. Alldeles för många. Jag städar, övervattnar mina krukväxter (nu tyvärr döda), läser andras böcker, googlar min bok (sällan en smart idé), organiserar om mina bokhyllor... Och sen bönfäller jag mitt förlag om att ge mig en deadline så att jag måste skriva.

**BK :** Ville du alltid bli författare?

**KB :** Ja, men jag ville också bli advokat, journalist, Röda Kors-delegat (jobba utomlands i krigsområden, men tyvärr ville jag inte bli läkare och de hade inga behov av en statsvetare), statsvetare, forskare... Men ja, det har ändå alltid varit en livslång dröm att ge ut en bok.

**BK:** Hur kommer du på dina idéer?

**KB:** En mening här, kanske den första i en ny idé. En karaktär eller en berättarröst som växer fram till en bok. En scen som känns rolig att få med. Idéer finns överallt.

**BK:** Skriver du en andra bok nu? Kan du berätta vad den ska handla om?

**KB:** Det gör jag! Tack vare deadlines och en liten strimma självdisciplin och fokus (och för att det i slutändan faktiskt är roligt att skriva) är jag precis klar med min andra bok. Den kommer ut på svenska i mitten på augusti med titeln Livet, motorcyklar och andra omöjliga projekt. Den utspelar sig i en fiktiv svensk småstad den här gången och handlar om Anette Granlvist, 38, en ensamstående mamma som får något av en existentiell kris när hennes dotter flyttar hemifrån. Så hon börjar ta motorcykel-lektioner, tar på sig ett omöjligt projekt och kastar sig ut i en galen förälskelse.

**BK:** Och till sist en fråga som är kanske lite svårare: Om du vore en bok själv, vilket vore du då?

**KB:** Oj! Verkligen en svår fråga. Jag hoppas att jag skulle vara Stekta gröna tomater - udda, originell, skarp men med charm och vänner. Men det är nog rent önsketänkande.



Achtung:

Literatur

kann Spuren

von Schweden

enthalten! Astrid

Lindgren Sven

Nordqvist Selma

Lagerlöf HAKAN

NESSER Jonas

Jonasson August

Strindberg Lars

Gustafsson

Carl M.

Bellman

Johannes Edfelt

Kerstin Ekman

Carl J. Vallgren

Henning

Mankell Aris

Fioretos Kjell

Johansson



## Eine Geschichte des Fanatismus

oder:

Bild: Kleines Theater am Südwestkorso

## Wie Schach Leben retten und zerstören kann

Berlin – Das „Kleine Theater“ begeistert das Publikum in diesem Sommer mit der „Schachnovelle“ von Helmut Paschina nach der gleichnamigen Erzählung von Stefan Zweig. Nicht zuletzt durch die eindrucksvolle Leistung von Schauspieler Boris Freytag.

Bei der Überfahrt von New York nach Buenos Aires spricht sich unter den Passagieren schnell herum, dass sich der amtierende Schachweltmeister Czentovic an Bord befindet. Dieser soll tumb und ungebildet sein, jedoch im Schach unschlagbar. Rasch versuchen einige Mitreisende ihn aus der Reserve zu locken und zu einem Spiel zu überreden, darunter der aufbrausende Selfmademan Connor aus Kalifornien (Max Grashof), das gesetzte Ehepaar Herr und Frau Hartl (Edward Scheuzger und Sabine Schwarzlose) sowie der eher zurückhaltende Lorenz (Stefan Dick). Dass der Meister nur für 2500 Dollar pro Partie spielt, hält Connor als Geschäftsmann nicht auf und das Schachspiel wird für den folgenden Tag angesetzt.

Czentovic (Mirko Böttcher) erscheint, vor Apathie und Arroganz triefend, und zeigt kaum Interesse am Spiel, welches er in wenigen Zügen gewinnt. Die Rolle des Czentovic ist hierbei stark überzeichnet, beinahe sabbernd und an einer Lakritzschnecke kauend etwas zu klamaukig geraten für die Ernsthaftigkeit des Stückes. Czentovic zeigt sich bis zur zweiten Runde gleichgültig, als Dr. Bertram (Boris Freytag) zum

Spiel dazu tritt und sich als würdiger Gegner erweist, indem er dem Weltmeister gegenüber ein Remis (=Unentschieden) erreicht.

In darauf folgender Euphorie möchten die Passagiere Dr. Bertram zu einer weiteren Partie überreden. Dieser ist sich unsicher, er habe seit fünfundzwanzig Jahren kein Schachspiel mehr in der Hand gehabt. Und an dieser Stelle beginnt der eigentlich spannende Teil: In einer Rückblende erzählt Dr. Bertram dem Publikum von seiner Haft bei der Gestapo, welche er in einem kargen Hotelzimmer verbringt, jedoch ohne jeglichen Kontakt zu anderen Menschen, mit Ausnahme der Verhöre. Diese erhalten durch die Ausstattung von Dietrich von Grebmer eine besondere Atmosphäre, denn die etwas überstigmatisierten Ledermäntel, welche von den Gestapo-Ermittlern getragen werden, haben eine raffinierte Begleiterscheinung: Bei jeder Bewegung knistern und rascheln sie laut, sodass ein Gefühl von auf Dach prasselndem Regen entsteht. Ob gewollt oder nicht ist dieses ein originelles dramaturgisches Mittel, das den Verhörszenen einen ganz eigenen Anstrich gibt.

Außerhalb dieser Szenen ist Dr. Bertram mit sich selbst und dem ihm umgebendem Nichts allein. Monate vergehen, ohne dass sich etwas für ihn ändert. Dr. Bertram ist schon kurz davor, der psychischen Folter nachzugeben, als er beim stundenlangen Warten auf ein Verhör einen Mantel am Ha-





„Ich tastete den Stoff an und fühlte tatsächlich durch den Stoff etwas Rechteckiges, etwas, das biegsam war und leise knisterte – ein Buch! Ein Buch! Und wie ein Schuss durchzuckte mich der Gedanke: stieh dir das Buch! Vielleicht gelingt es, und du kannst dir's in der Zelle verstecken und dann lesen, lesen, lesen, endlich wieder einmal lesen!“

- Stefan Zweig, „Schachnovelle“



ken hängen und in dessen Tasche ein Buch stecken sieht.

Das Buch stellt sich zu seinem anfänglichen Ärgernis als Buch der „150 Meisterpartien“ im Schach heraus. Schnell jedoch beginnt er sich zur geistigen Betätigung dort hineinzu lesen und die Partien geben seinem Leben einen neuen Sinn, sie bestimmen seinen Alltag. Als Dr. Bertram nach einiger Zeit alle 150 Partien wieder und wieder nachgespielt hat, zunächst heimlich auf einem provisorischen Brett doch alsbald auch „blind“ (das heißt ohne Brett und Figuren, also nur aus dem Gedächtnis), beginnen ihn die vorgefertigten Partien zu langweilen. Doch wie soll er neue Partien spielen, ohne einen Partner zu haben?

„Ich war durch meine fürchterliche Situation gezwungen, diese Spaltung in ein Ich Schwarz und ein Ich Weiß zumindest zu versuchen, um nicht erdrückt zu werden von dem grauenhaften Nichts um mich.“

Er trennt sein Bewusstsein in zwei gesonderte Teile ab, jeder Teil spielt gegen den anderen. Er versucht gewissermaßen sich selbst auszutricksen, bei jedem Zug, wieder und wieder. Diese künstliche Schizophrenie zeigt sich besonders in den Augen des Schauspielers: Boris Freytags Blick scheint jede von ihm gewollte Regung darstellen zu können, sodass der übrige Körper sich nur wenig bewegen muss. Während die

Augen unsterk hin und her flackern, um dann mit einem Mal einen Zuschauer stechend ins Visier zu nehmen, scheint sich die gesamte, kleine Bühne in sein Gesicht zu zentrieren.

Regisseurin Karin Bares schafft mit der „Schachnovelle“ ein kompaktes Stück, das die Zuschauenden einfängt und mit einem perfekten Cliffhanger zur Pause bis zum Ende nicht mehr loslässt.

Die „Schachnovelle“ des Kleinen Theaters basiert auf der gleichnamigen Erzählung von Stefan Zweig, welche dieser bemerkenswert weitsichtig 1941 kurz vor seinem Suizid geschrieben hat. Zweig war ein studierter Philosoph, Germanist und Romanist aus Österreich und gehörte seit 1935 zu den verbotenen Autoren des Nationalsozialismus. Bei einer Geschichte wie dieser, die als durchaus Analogie zum Fanatismus funktioniert, ist dies wenig überraschend. Stefan Zweig emigrierte schon 1934 nach London und lebte ab 1941 bis zu seinem Tod in Brasilien.

Interessierte können sich schon für September und Oktober bereithalten, denn dann wird das Stück im „Kleinen Theater“ am Südwestkorso wieder aufgenommen. Weitere Informationen sind auf der Homepage des Theaters zu finden: [www.kleines-theater.de](http://www.kleines-theater.de).

Sophia

Im Stadtgespräch:

## Lisa Eckhart



Der Zufall brachte **Lisa Eckhart** zum Poetry Slam. Mittlerweile ist die 22-jährige nicht mehr aus der Szene wegzudenken. In Österreich geboren, lebt und arbeitet sie jetzt in Berlin. Bücherstädterin **Janine** hat mit ihr über ihre Texte und ihre neuen Projekte gesprochen.

**BK: Wie lange lebst du schon in Berlin?**

LE: Seit ungefähr einem Jahr. Ich habe in Frankreich studiert und bin für das letzte Semester nach Deutschland gekommen und da hängen geblieben. So bin ich auch zum Poetry Slam gekommen.

**BK: Das wäre jetzt die nächste Frage gewesen...**

LE: Ich hatte gerade fertig studiert und war bei meinem Cousin zu Besuch. Der fragte mich nebenbei, ob ich das kenne. Da habe ich mir gedacht, ich schreibe mal einen Text und probiere es aus. Es hat sich herauskristallisiert, dass das genau das Richtige für mich ist. Ich kann überhaupt nicht einschätzen, wie sehr die Masse Poetry Slam kennt. Mir war es überhaupt nicht bekannt. Es hat ungefähr zwei Monate gedauert bis es Früchte getragen hat. Ich fand es schön, vor allem nachdem ich gerade den Schauspielschulen-Wahnsinn hinter mir hatte. Das hatte ich nach dem Studium probiert und natürlich hat mich keine von denen angenommen. Das war auch absolut verständlich, das kann ich jetzt einsehen.

Darüber bin ich im Nachhinein sehr dankbar. Beim Poetry Slam kann ich mein eigenes Theater bringen und das auch noch mit eigenen Texten und muss nicht irgendwie den Schiller interpretieren. Das ist für mich ideal.

**BK: Wie findest du die Themen für deine Texte?**

LE: Ich glaube, wir haben alle ein beschränktes Themenarsenal, es ist eigentlich nur die Frage der Herangehensweise. Ich habe nicht den Musenkuss; ich setze mich hin und starre so lange auf den Bildschirm bis etwas dabei rauskommt. Wenn man das beharrlich genug macht, funktioniert es meistens.

**BK: Das heißt, du setzt dich gezielt hin zum Schreiben?**

LE: Ja, allerdings muss die Idee dann irgendwie auch schon da sein. Ich verwerfe selten etwas. Ich kannte auch nie dieses ‚Ich schreibe für mich‘. Das gibt mir nichts. Wenn ich schreibe, dann wird der Text vorgetragen, dann muss der passen. Der muss auch innerhalb eines Tages fertig werden, weil ich mich nicht zwei Mal dafür hinsetze. Da fehlt es mir



an Geduld. Es ist immer die große Liebe bei einem Text, aber die ist halt auch sehr kurz. (lacht)

**BK: Die große kurze Liebe...**

LE: Sie verfliegt dann auch schnell wieder. So sehr ich den Text nachher noch liebe, aber für das Schreiben kann ich mich immer nur kurz begeistern.

**BK: Erwacht die Liebe wieder, wenn du auf der Bühne stehst und den Text vorträgst?**

LE: Die Liebe ist dann absolut da und wird auch stärker. Ich merke: ab dem fünften, sechsten Mal wird er wirklich gut. Wenn keine Angst mehr da ist. Ich lerne meine Texte ja auswendig für die Bühne. Bei den ersten Malen ist noch die Furcht da, etwas zu vergessen, und dann kann man sich nicht aufs Spielen konzentrieren. Wenn es halbwegs mechanisch abläuft, kann man sich auf andere Dinge einlassen, dann wird es schön und angenehm.

**BK: Wie oft trägst du ein und denselben Text vor?**

LE: Ich benutze einen Text mehrmals. Ich mache das seit Juli. Früher war der Idealismus größer, da war der Anspruch da, für jeden Slam einen neuen Text zu schreiben. Das ist absurd. Oft hat man auch Goldstücke und das wäre völlig irrsinnig, die nicht irgendwann nochmal zu verwenden. Aber ich muss auch bei einigen Texten Pausen einlegen. Die, die ich am meisten gemacht habe, machen mich auch schon krank. Die Texte, die man am meisten macht, funktionieren halt auch am besten. Man ist immer zwischen Gier nach Anerkennung, nach Gefallen, aber irgendwann wird es suspekt und man sagt sich: so gut kann der Text nicht sein, dass er allen gefällt. Das will man dann auch nicht, da ist man doch sehr gespalten.

**BK: Suchst du dann eine neue Herausforderung in einem neuen Text?**

LE: Das schon. Ich mache auch gerne verschiedene Dinge, z. B. wahnsinnig gerne lustige Texte. Aber dann auch gerne Texte, bei denen ich überhaupt nicht den Anspruch an mich stelle - und das ist dann wieder sehr befriedigend - so einen Text zu machen. Ernste Texte kommen nicht so gut an, zumindest nicht so gut wie im Vergleich zu den lustigen. Ich denke aber, dass das allgemein so ist. Vor allem beim Poetry Slam muss ein Text schnell wirken und Humor wirkt schneller. Die Abwechslung ist schon schön beizeiten. Obwohl die Leute gerne das gleiche hören. Am besten genau das Gleiche, nur etwas abgewandelt. Aber das ist das Schöne beim Poetry Slam. Es gibt meistens zwei Runden und dadurch,

dass das viele machen, wird das Publikum gut gefüttert. Und im Finale mach ich dann das, was ich will.

**BK: Wie wichtig ist dir die Inszenierung? Die Selbstinszenierung als auch die Inszenierung des Textes?**

LE: Inszenierung ist extrem wichtig für mich. Poetry Slam ist eine Bühnenkunst, es gehört zur Literatur. Ich finde es so schade, wenn der Bühne kein Wert zukommt. In einigen Fällen gibt es Texte, die sind grandios, aber ich denke mir, er gewinnt leider nicht durch die Präsenz des Autors auf der Bühne. Das finde ich sehr schade. Dennoch kommen die Texte gut an, sie sind ja auch qualitativ hochwertig. Es macht für mich auch einen Unterschied, ob ich einen Text schreibe, der gedruckt erscheinen soll oder der auf der Bühne vorgelesen werden soll. Ich würde meine Poetry Slam Texte nicht als Buch binden lassen, weil sie dann sterben. Das interessiert keinen Menschen. Aber da spreche ich nur für mich selbst. Lyrik zu lesen ist nichts für mich. Vielleicht für ein Gedicht und dann muss ich es laut vorlesen und irgendwie selbst inszenieren. Das Schreiben ist schon sehr schön, aber wirklich leben tu ich auf der Bühne. Man spiegelt sich im Publikum und abseits der Bühne ist man wieder unter sich, ob der eigenen Existenz. Eine Pause ist auch mal ganz schön, aber nach einer Woche werde ich unruhig.

**BK: Wie lange brauchst du für einen Text?**

LE: So etwa 10 Stunden. Am besten am Stück geschrieben. Zwei Tage hintereinander, das geht noch, aber am dritten Tag verlässt mich der Wille an dem Text zu arbeiten. Wenn er nicht raus will, dann ist der schlecht und das Ganze hat keinen Sinn und dann fühl ich es nicht mehr.

**BK: Was bedeutet Literatur für dich?**

LE: Das ist sehr, sehr schwierig zu beantworten. Alles, was mit Worten zusammenhängt, empfinde ich als die schwerste Kunstform, da es keinen hermetischen Bereich gibt wie z. B. bei der Musik. Die Bausubstanz, mit der wir arbeiten, ist ein Allgemeingut. Es ist schwierig zu beschreiben. Es ist wie abgestandenes Badewasser, aus dem wir noch was filtern sollen. Das ist nicht einfach, denn wenn du mit Worten umgehst, dann hat jeder die Tendenz zu sagen „Das kann ich auch“. In einem gewissen Grad stimmt das auch. In die eine wie in die andere Richtung: Einige bezeichnen es als kunstvoll, wo ich keine Kunst sehe. Andere benutzen Worte unbewusst wie Kunst und sehen es selbst nicht. Wo da genau die Trennung ist, kann ich nicht sagen. Vielleicht ist es auch die Eigendefinition.



„Alles, was mit Worten zusammenhängt, empfinde ich als die schwerste Kunstform, da es keinen hermetischen Bereich gibt wie z. B. bei der Musik.“

**BK: Gibt es Vorbilder oder Künstler, die dich beeinflussen?**

LE: Ja, obwohl ich ungern lese. Ich habe nie gerne gelesen. Es gibt ja Menschen, die Bücher verschlingen, aber ich schaffe es nicht in diesen Modus. Aber ich habe sehr viel gelesen, weil ich lange dachte, so lange ich nicht alles gelesen habe, darf ich nicht schreiben. Aber letztlich beeinflusst, würde ich sagen, haben mich zwei: Jelinek und Faust. Also, das sind die zwei großen, von denen ich zehre. Die Russen bewundere ich sehr, z. B. Gogol. Also vor allem, wenn es ins Absurde geht.

**BK: Arbeitest du derzeit an einem eigenen Buchprojekt?**

LE: Eigentlich sogar an zwei Büchern. Aber das eine befindet sich erst mal in der Schublade. Das Buch muss noch schlafen, weil das kein Verlag ohne eigene Fan-Base abnehmen würde. Allerdings habe ich auf der Leipziger Buchmesse an einem Poetry Slam teilgenommen, bei dem ich eine Buchveröffentlichung bei einem kleinen Verlag gewonnen habe. Und da arbeite ich gerade an meinem zweiten Projekt, einer Satire des Kriminalromans. Ich selbst beachte das Genre nicht sehr, es ist für mich eher lustig darüber zu schreiben. Ich versuche auszumachen, was das Faszinierende an diesem Genre ist. Es ist nicht nachvollziehbar, aber ich versuche es. Im September soll es voraussichtlich fertig sein und nächstes Jahr auf der Leipziger Buchmesse vorgestellt werden. Ich finde es auch mal entspannend, nicht für die Bühne zu schreiben. Es ist ganz anders. Man kann sich ein bisschen mehr Zeit lassen und muss nicht ständig eine Pointe bringen.

**BK: Du wurdest angekündigt als „experimentelle Züchtung der österreichischen Alpen“. Siehst du das auch so?**

LE: Ich habe es sogar selbst geschrieben! Wir schreiben unsere PR-Texte selbst. Das ist höchst fahrlässig. (lacht) Mir begegnen wenige österreichische Slammer. Ich bin keine Patriotin, aber ich hänge sehr am Dialekt. Texte, die ich in Österreich bringe, mach ich immer mit reinem Dialekt. Da bekomme

ich auch langsam Probleme, weil ich sie in Deutschland nicht bringen kann. Aber das genieße ich dann schon immer sehr. Und die „experimentelle Züchtung“, ja, das klingt einfach nur exzentrisch, das hat keinen tieferen Grund.

**BK: Willst du mit deinen Texten andere beeinflussen?**

LE: Ich glaube nicht, etwas zu verändern, aber man muss sich ja irgendwie beschäftigen. Ich glaube, man beeinflusst niemanden, der nicht eh schon in diese Richtung tendierte. Irgendwo ist schon die Hoffnung auf Besserung, aber Veränderung? Irgendwie ist es auch viel narzisstische Befriedigung. Wenn ich auf der Bühne bin, dann habe ich erst den Eindruck zu sein. Es wäre völlig abstrus zu behaupten, dass es eine uneigennützig Geschichte wäre. Zwar ist es wichtig, dass es einen gesellschaftskritischen Inhalt gibt. Es ist aber auch schön, mal losgelöst davon etwas zu schreiben, etwas Abstruses zu schreiben. Aber ein bisschen Inhalt sollte schon sein. Letztlich kann niemand, der gesellschaftskritisch schreibt, auf Verbesserung hoffen, weil er sonst arbeitslos wird; also das macht keiner. (lacht) Dann würde ich mich eher über das Gegenteil beschweren. Wenn man sein Dasein auf Kritik aufbaut, muss man immer einen Krisenherd haben, sonst würde man eh zu Staub zerfallen.

**BK: Abschließend noch eine Frage, die wir allen stellen. Wenn du ein Buch wärst, welches wärst du?**

LE: (überlegt etwas) Das ist sehr schwierig. Es dürfte keine zu große Selbstreflexivität besitzen, dürfte irgendwo einer gewissen Absurdität nicht entbehren. Eins, das sich beizeiten wichtiger nimmt als es ist. Eventuell sogar der Kafka. Es fasziniert mich, dass ihm eine Ernsthaftigkeit angedichtet wird, die überhaupt nicht bestand. Kafka als Antwort auf diese Frage klingt sehr anmaßend. Aber ich denke immer an die Tatsache, dass Kafka, wenn er seine Texte vorgelesen hat, selbst wahnsinnig gelacht hat und nicht glauben konnte, dass die Leute das nicht lustig finden. Unter der Prämisse, dass er das alles nicht so ernst genommen hat, tendiere ich zu Kafka.

## Vom Manuskript

## zum erfolgreichen Buch

Was passiert eigentlich mit einem Manuskript, nachdem man es an einen Verlag geschickt hat? Und gibt es Möglichkeiten den Erfolg eines Buches vorherzusagen oder zu beeinflussen? Während eines Praktikums beim **Ullstein Taschenbuch Verlag** versuchte **Nils-Jonathan** Antworten auf diese Fragen zu finden.

Als ich das erste Mal die eingehenden Manuskripte sah, war ich zunächst von der großen Menge an Einsendungen überrascht. Jede Woche wird eine Kiste mit unangeforderten Manuskripten eingesandt, die es zu lesen gilt. Diese reichen von kurzen Exposés bis zu mehreren hunderte Seiten langen, selbstgedruckten Büchern. Auch das ein oder andere mühevoll handgeschriebene Werk findet sich darunter.

Bei dieser Menge an Ideen können natürlich nicht alle Werke zu einem Buch gemacht werden. Wichtig ist zunächst, dass die Texte inhaltlich in das Programm des Verlags passen. Dabei ist die Konkurrenz natürlich sehr groß. Die Entscheidung fällt sowohl nach äußerlichen als auch inhaltlichen Merkmalen, wie zum Beispiel einer interessanten Handlung und gut ausgearbeiteten Figuren in der Belletristik oder ein aktuelles und gut recherchiertes Thema im Sachbuchbereich. Vor allem bei ersterem müssen sich die Mitarbeiter hier weitgehend auf ihr Gespür und Ihre Erfahrung verlassen.

Der Großteil der Werke, die es ins Programm schaffen, kommt aber über professionelle Agenturen in den Verlag, die bereits die oben genannte Vorarbeit leisten, da diese von den meisten Verlagen zeitlich nur schwer zu bewältigen ist. Auch wenn die Konkurrenz insgesamt hart ist, sind die Chancen durch Digitalverlage, wie beispielsweise Midnight, gestiegen. Viele Verlage weisen außerdem schon auf ihrer Homepage hin, dass sie keine Absagen verschicken. Keine Antwort ist also eine schlechte Antwort.

Hat es ein Manuskript nun in den Verlag geschafft, ist dies keine Garantie dafür, dass es sich auch verkauft. Gibt es dennoch Möglichkeiten den Erfolg eines Buches vorauszusagen oder zu beeinflussen? Natürlich gibt es modische Genres, die zu einem bestimmten Zeitpunkt sehr erfolgsversprechend sind, wie z.B. Vampirromane im Rahmen des Twilight-Hypes oder ganz allgemein das Genre der Fantasy, welches um die Jahrhundertwende einen Boom durch Harry Potter und die Verfilmung der Herr der Ringe-Trilogie bekam.

Doch dies sind eher Ausnahmefälle und besonders für Werke in klassischen Genres wie Krimi oder Liebesroman ist es schwer, den Erfolg zu prognostizieren, wenn es sich nicht um einen schon bekannten Autoren handelt.

So passiert es häufiger, dass ein Werk die gesamte Belegschaft begeistert, in den Regalen der Buchhändler aber schwer wie Blei liegen bleibt. Oder es nicht einmal in diese schafft. Die Gründe dafür können vielfältig sein. Dies kann z.B. am Cover liegen, welches das Publikum nicht anzieht, ein ähnliches Buch, das zeitgleich auf den Markt kommt, oder ein falscher Zeitpunkt, an dem es herausgebracht wird. Die beste Möglichkeit den Erfolg zu beeinflussen ist jedoch die klassischste und naheliegendste: Werbung und Öffentlichkeitsarbeit. Tatsächlich ist dieses Mittel in der Regel immer noch ein guter Weg, um ein Buch bekannt zu machen und den Verkauf zu erhöhen. Es reicht von klassischen Werbeanzeigen in Zeitungen bis zu aufwendigen Plakatanzeigen, wie man sie häufig an Bahnhöfen und Bushaltestellen findet. Sehr wichtig sind auch Rezensionen und Besprechungen in den Feuilletons und Onlineseiten, doch ob es ein Buch in diese schafft, liegt wiederum ganz beim Geschmack der Journalisten.

Abschließend ist zu sagen, dass es für einen neuen Autoren oftmals schwer ist Fuß zu fassen. Aufgrund des enormen Angebots an Manuskripten und den hohen Kosten, das Buch an den Mann zu bringen, schaffen es viele Texte leider nicht, veröffentlicht zu werden. Immer mehr Autoren entscheiden sich daher für den Weg des Self-Publishings, verlegen sich also selbst. Dabei reichen die Möglichkeiten vom E-Book bis zu Print-on-demand-Werken, die nur auf Bestellung gedruckt werden. Da aber auch online die Konkurrenz enorm ist, ist die Eigenwerbung hier sogar noch wichtiger. Daher haben sich immer mehr Portale gebildet, auf denen selbst veröffentlichende Autoren ihre Werke vorstellen können.



Vom 14.-18. Oktober 2015 findet die Frankfurter Buchmesse statt. Ehrengast ist dieses Jahr Indonesien. Mehr Infos auf [www.buchmesse.de](http://www.buchmesse.de)

Lange wach bleiben! Am 29. August 2015 wird wieder die „Lange Nacht der Literatur“ in Hamburg veranstaltet. Weiteres dazu hier:

[www.langenachtderliteratur.de](http://www.langenachtderliteratur.de)

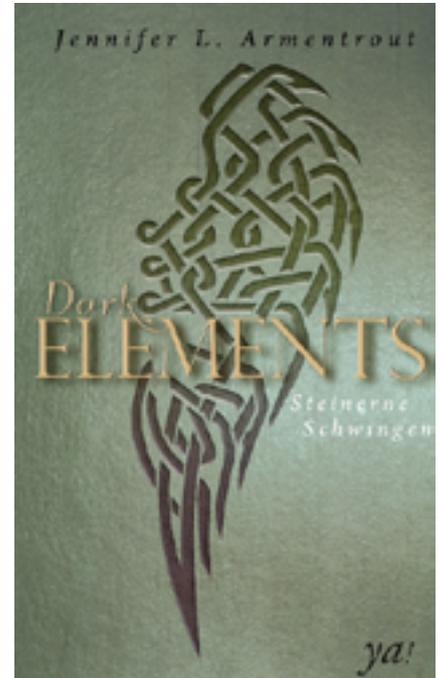
Weiteres Buchfinkgezitscher auf Twitter:  
[https://twitter.com/BK\\_Buchfink](https://twitter.com/BK_Buchfink)

# Neuerscheinungen Spätsommer 2015

Aktuelles

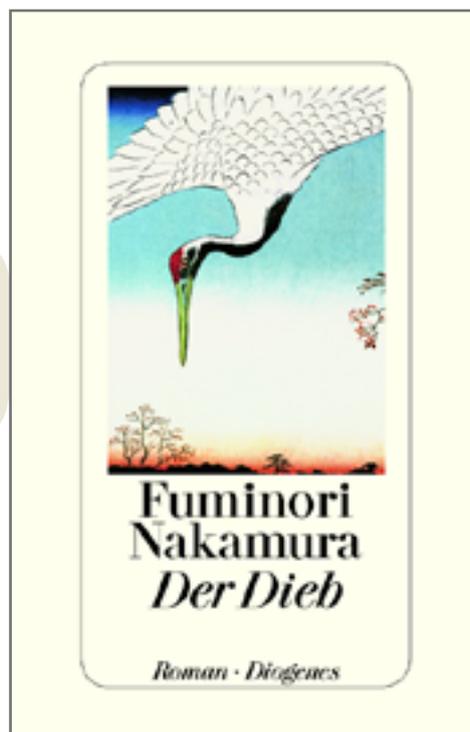


Das Buch des Reisens  
Rainer Wieland  
Propyläen  
23.10.2015

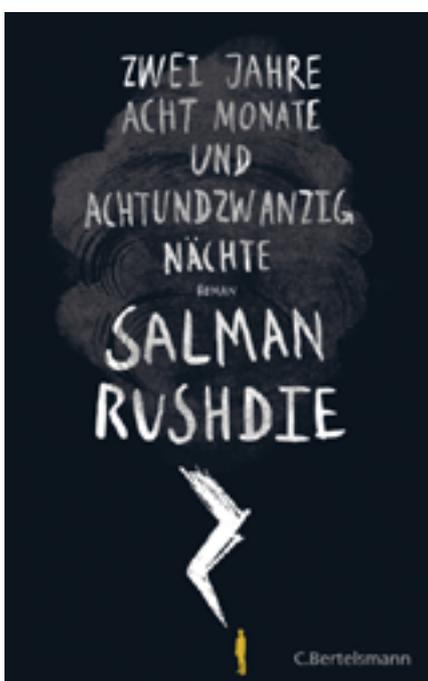


Dark Elements:  
Steinerne Schwingen  
Jennifer L. Armentrout  
HarperCollins  
10.09.2015

Der Dieb  
Fuminori Nakamura  
Diogenes  
23.09.2015



H wie Habicht  
Helen Macdonald  
Allegria  
07.08.2015



Zwei Jahre, acht Monate und  
achtundzwanzig Nächte  
Salman Rushdie  
C. Bertelsmann  
21.09.2015



## Unter der Lupe: Trenchcoat, Silk Cuts und Magie



**Constantine**  
Regie: Neil Marshall  
Drehbuch: Daniel Cerone  
mit: Matt Ryan, Harold Perrineau,  
Charles Halford  
USA, NBC, 2014



Bücherstädterin **Celina** ermittelt Neuigkeiten im Fall John Constantine.

John Constantine, der seit den 1980-iger Jahren durch die Comicwelt schreitet, ist ein arroganter, rauchender, Trenchcoat tragender, fluchender Exorzist und Magier aus der englischen Stadt Liverpool. Zum ersten Mal erscheint er in „The Swam Thing“ (1985) von Allen Moore. Da er gut bei den Lesern ankam, erhielt er ab 1988 seine eigene Comicreihe „Hellblazer“, die im Vertigo-Verlag erschien. Seit 2014 ist John Constantine in der Comicadaption „Constantine“ vom Sender NBC und in einer neuen Comicreihe vom Hauptverlag DC, die ebenfalls den Titel „Constantine“ trägt, zu sehen.

### Was hat es mit diesen Neuerscheinungen auf sich?

Zunächst lässt sich sagen, dass auch in den Neuerscheinungen die Backgroundstory über John Constantine im Wesentlichen bewahrt bleibt. In dieser ist Constantine ein Exorzist und Magier, der immer wieder in den Konflikt zwischen Himmel und Hölle gerät, indem er sich mit Okkultem und Magie beschäftigt und sich Teufeln sowie Dämonen gegenüberstellt. Jedoch muss er des Öfteren die Konsequenzen, die aus seinem Handeln hervorgehen, in Kauf nehmen. Dies bedeutet meist den Tod einer oder mehrerer Personen oder gar Schlimmeres. Für ihn selbst wartet nach seinem Leben die Hölle auf ihn. Besonders aufgrund eines fehlgeschlagenen Exorzismus, bei dem ein junges Mädchen namens Astra gestorben ist. Wegen seines rücksichtslos wirkenden Auftretens gilt John Constantine als Antiheld, der versucht sich durch sein magisches und okkultes Wissen dem Teufel und seinen Handlangern zu widersetzen. Aber dadurch, dass er

versucht im Endeffekt das „Richtige“ zu tun, löst er beim Leser Sympathien aus, durch die ein Mitfiebern unausweichlich wird.

In der Serie wird Constantine von Matt Ryan verkörpert, einem Schauspieler, der einen ausgeprägten britischen Akzent hat. Dies passt zur britischen Comicfigur. Daher lohnt es sich, die Serie auf English zu schauen. Bei der Serie erscheint ein ansprechend dargestelltes Serien-Szenario, welches die Welt von John Constantine inszeniert und widerspiegelt. So startet die erste Folge in einer Psychiatrie, die darstellt, welche seelischen Qualen Constantine erleidet, verstärkt durch den Verlust von Astra. Demnach steigt die Serie thematisch ab dem Moment ein, wo Constantine Astra verloren hat, und schließt somit an die Comicreihe „Hellblazer“ (1988-1991) von Jamie Delano an.

Dem hinzufügend sind einige detaillierte Unterschiede in der Art der Darstellung von John Constantine zu finden. Auffallend ist, dass er freundlicher agierend wirkt als der Constantine aus den Comics. In Comicreihen wie „Hellblazer“ wird er schneller ausfallend, während er im Fernsehen gelassener bleibt und Ausdrücke wie „bloody hell“, „piss off“ oder „nasty bastards“ mehr auf die Situation bezogen verwendet, als dass er andere damit direkt beleidigt. Dieser charakterliche Unterschied ist auch in seinem Handeln zu erkennen. In den Comics erscheint er noch egoistischer und dreister. In der Serie hingegen löst er einzelne Fälle mit der Absicht, Menschen vor Dämonen zu beschützen oder sie von ihnen zu befreien und somit seine eigene Seele möglicherweise



## Constantine - Bd. 2: Zauberer und andere Scharlatane

Ray Fawkes, Renato Guedes

Illustrationen: ACO, Edgar Salazar

Panini, 2015

von Schuld zu befreien. In den Comics hingegen will er nicht für etwas Buße tun, sondern bewahrt Freunde vor dem Teufel, aus dem Effekt heraus, gerade vor Ort zu sein und um seinem ewigen Widersacher den bildlichen und metaphorischen Mittelfinger zu zeigen. Das scheinbar Wichtigste für ihn ist lebendig aus brenzligen Situationen herauszukommen.

Zudem ist bemerkenswert, dass in der Serie Zaubersprüche und Formeln sowie mehr magische Gegenstände zum Einsatz kommen, die es bislang in den Comics nicht gab. Der Comiccharakter bezwang Teufel und Dämonen – hin und wieder auch Engel – meist mit Trickserei, die mal mehr mal weniger Magie bedurften. Durch diese neuen Mittel können Beschwörungen und magisches Können von John Constantine genauer dargestellt werden. Des Weiteren ist John Constantine in der Serie ein Engel mit dem Namen Manny zur Seite gestellt, der John über die Schulter schaut. Diesen besonderen Charakter gibt es in den Comics nicht.

Dem hinzufügend muss leider noch erwähnt werden, dass in den USA die Einschaltquoten nicht sehr hoch waren und daher voraussichtlich die Serie schon nach der ersten Staffel abgesetzt wird. Dies liegt u.a. an ungünstigen Ausstrahlungszeiten in den USA. Dies ist recht schade, da die Serie Potenzial hat.

Die neuen Comic-Ausgaben gehören zum neuen DC-Universum und zur Comicreihe „Justice League Dark“. Einerseits wird hierdurch eine Verbindung zu anderen DC-Helden geschaffen, andererseits sollten Leser, um die gesamte Ge-

schichte nachvollziehen zu können, auch Comics wie „Justice League Dark“ oder „Pandora“ heranziehen. Somit steht nicht mehr ein Comic bzw. eine Geschichte für sich, wie es zu Hellblazer-Zeiten noch der Fall war, sondern stellt einen Teilaspekt eines viel größeren Heldenuniversums dar.

Zudem ist die neue Comicreihe anders aufgebaut, um sie den DC-Helden anzupassen. Alles ist farbiger und actionreicher. In den Comics „Hellblazer“ (ab 1991) von Garth Ennis wird nach und nach Spannung aufgebaut und der Leser fiebert dem Geschichtsende entgegen, während in der neuen Variante eine Actionszene der nächsten folgt. Durch die Eingliederung von Constantine in die „Justice League Dark“ tauchen viele zum neuen DC-Universum passende Charaktere auf und dafür fallen andere ältere weg.

Die ganze Welt um Constantine erscheint abstrakter und einige Kreaturen wirken wie nicht von dieser Welt, beispielsweise alienartigen Kreaturen. Hierbei büßt John Constantine scheinbar einen Teil seiner Stellung ein, als Figur in einem gar biblischen Konflikt zwischen Himmel und Hölle. Zudem löst sich John Constantine mehr und mehr von der Vorstellung eines Mannes, der sich allein gegen die ganze Welt stellt. Es ist eine große Enttäuschung für alle Fans der alten Comic-Reihe, denn bei allem Action-Trubel geht der ursprüngliche Flair verloren.

In Zukunft erwarten uns noch weitere Teile der neuen Comic-Reihe „Constantine“ und es wird über einen Film zur „Justice League Dark“ gemunkelt. Es bleibt gespannt abzuwarten, wie es mit dem launischen, kettenrauchenden Antihelden weitergeht.

## Gegensätze ziehen sich an

*Salzig trifft auf Süß. Kälte auf Wärme. Und Trocken trifft auf Nass. (S. 383)*

Nina und Max stammen aus zwei verschiedenen Welten. Sie ist eine Trockene, er ein Nasser. Sie die Tochter des Gouverneurs und er der Sohn eines Rebellen. Doch die beiden werden voneinander angezogen und verlieben sich ineinander. Max weiß aber nicht, wer Nina wirklich ist. Als er es herausfindet, bricht seine Welt zusammen. Ob Max ihr verzeihen kann?

*Zwischen uns die Flut* spielt in einer dystopischen Welt, in der sogenannte „Nasse“ und „Trockene“ leben. Zwei Gegensätze, die sich leidenschaftlich anziehen. Die Autorin kreiert zwei Protagonisten auf unterschiedliche Weise, die sich aber in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich sind. Max und Nina

mögen vielleicht aus zwei Welten kommen und vom Wasser getrennt werden, jedoch schafft ihre Liebe einen Zusammenhalt.

Die Geschichte der beiden bietet auf jeder Seite neue Überraschungen und Wendungen, die den Leser zum Nachdenken anregen. Zu Beginn der Geschichte passiert noch relativ wenig, da man zunächst in die Welt der Protagonisten eingeführt wird. Aber nachdem Max von Ninas Leben und ihrem Vater erfährt, wenden sich die Karten. Immer mehr Ereignisse und Handlungsstränge kommen hinzu und beschleunigen so das Tempo des Romans.

Der Schreibstil der Autorin ist flüssig und bietet detailreiche Perspektiven. Dieser Wechsel erzeugt eine gewisse Dynamik und belebt die Geschichte.

Münever



Zwischen uns die Flut  
Eva Moraal  
Oetinger, 2015

## Zeig Dich!



Enjoy  
Solange Bied-Charreton  
Sujet Verlag, 2015

Wenn Facebook und Co. zum Thema werden, dann meist journalistisch und jugendkritisch. Die französische Autorin Solange Bied-Charreton widmet sich diesem Phänomen nun erzählerisch. Kein erhobener Zeigefinger; bloß ein erhobener Daumen. Herausgekommen ist eine erschreckend präzise Gegenwartsbeschreibung: **Enjoy**.

Charles Valérien ist der Protagonist einer Handlung, in der die ständige Selbstinszenierung vor allem eines ist: Live-Berichterstattung über das eigene Leben. Wir erleben den jungen Pariser beim Einzug in seine neue Wohnung. Alle seine Internetkontakte sind dabei, denn Charles ist Mitglied im globalen sozialen Netzwerk ShowYou. Der Name ist Programm. ShowYou ist nicht nur ein Portal. Hier begegnet man sich, inszeniert sich, lernt sich kennen.

Dabei trägt es durchaus kafkaeske Züge, dass man verpflichtet ist, wöchentlich ein Video hochzuladen, will man nicht aus dem Netzwerk verschwinden. Der Inhalt: Das eigene Leben. Ganz gleich, ob schlafend, essend, beim Tanzen oder beim

Sex. Tabus? Keine. Und trotzdem: Gefühl die ganze Welt ist dabei.

Irgendwann trifft Charles dann auf Anne-Laure: Die junge Frau singt in einer unbekanntem Band und schwelgt in den prosaischen Werken eines spätdebütierenden Literaten, der bevorzugt deutlich jüngere Bettgespielerinnen zu sich einlädt. Anne-Laure ist eine freigeistige Musikerin, die ShowYou konsequent meidet. Charles ist von ihrer Ablehnung irritiert und doch will er sie kennenlernen. Dabei verliert er sich in ihrem ihm ansonsten recht fremden Leben.

Der 1982 geborenen Literaturwissenschaftlerin und Bloggerin Solange Bied-Charreton gelingt mit ihrem Debüt ein kleines Meisterwerk. Während die Kritik an Facebook und Co. um sich greift, letztlich aber ungehört bleibt, formuliert sie eine prosaische Reflexion moderner digitaler Lebensform. Der Daumen geht nach oben – doch bloß ironisch, manchmal zynisch. Stellenweise wirkt die Geschichte beinahe dystopisch. Und deshalb erscheint sie in ihrer Virtualität so real.

Björn



## Die starke Heldin

Bücherstädterin **Corinna** begibt sich mit der starken Heldin Celaena aus „Throne of Glass - Die Erwählte“ in eine Welt voller Gefahren.



Throne of Glass – Die Erwählte, dtv, 2013  
Sarah Maas

Celaena Sardothien, die Protagonistin des Fantasyromans *Throne of Glass – Die Erwählte*, ist nicht nur jung und schön, sondern auch zum Tode verurteilt. Sie muss in den Salzminen schuften und es scheint keinen Ausweg für sie zu geben, bis ihr eines Tages Chaol Westfall, der Captain der Leibgarde, eine Chance zum Überleben gibt. Der Kronprinz Dorian bietet ihr die Möglichkeit, in einem Wettstreit Assassine des Königs zu werden: Dafür muss sie gegen 23 kampfproben Männer siegen. Gelingt ihr dies, kann sie ihre Freiheit wiedererlangen.

Die Einwilligung in dieses Unterfangen bringt sie nicht nur Captain Westfall näher, sondern auch dem Kronprinzen. Für Celaena könnte die Möglichkeit, ihrer Strafe zu entkommen, wie in einem Märchen enden. Gäbe es da nicht etwas Böses im Schloss, das einen Wettkampfteilnehmer nach dem nächsten auf rätselhafte Weise tötet. Die junge Assassine will der Sache auf den Grund gehen und bringt sich dabei in höchste Gefahr.

Dieser Fantasyroman hat mich von Anfang an gefesselt. Sarah J. Maas hat einen Schreibstil, der einen die Zeit vergessen lässt und der die Atmosphäre des Buches in die Realität transportiert. Man begleitet Celaena bei ihrer Arbeit in den Salzminen und an den Hof des Königs. Man leidet und freut sich mit ihr. Ohne Frage ist der Charakter der Celaena Sardothien das Besondere an diesem Roman. Wir haben es hier mit einer starken, mutigen und schlagfertigen Heldin zu tun, einer Heldin, wie man sie sich als Vorbild für ein Teenagermädchen wünscht. Denn das ist Celaena in erster Linie: Ein

ganz normales Mädchen, das es liebt hübsche Kleider zu tragen, zu lesen und Musik zu hören.

Gerade zu Beginn dachte ich aufgrund eben dieser Tatsachen, dass es sich um ein oberflächliches Gör handelt. Doch Celaenas Prioritäten werden schnell klar und man lacht über ihre spitze Zunge, mit der sie sich ebenso gut zu verteidigen weiß, wie mit ihrer Kampfkunst.

Ein weiterer Pluspunkt in der Geschichte ist für mich die Liebesgeschichte, die nicht die eigentliche Handlung des Buches in den Hintergrund drängt. Die Beziehungen der Charaktere untereinander sind so komplex, dass man nicht weiß, auf wen Celaenas Wahl am Ende fallen wird. Daneben wird man mit überraschenden Settings in Atem gehalten, so spielt die Geschichte unter anderem in einer Wüste und einem Glasschloss.

Zu meiner Enttäuschung wird die Kampfkunst, in der die Protagonistin so hochgelobt wird, nicht ausführlich beschrieben. Außerdem wirken die Nebencharaktere etwas blass und eindimensional. Diese Schwachpunkte haben der Geschichte im Großen und Ganzen aber keinen Abbruch getan.

Wer also Fantasy mag, der bekommt hier etwas geboten, abseits von stereotypischen Stories. Romantik, Spannung, Rätsel – alles hat in diesem Roman seinen Platz und bekommt ausreichend Raum. Mädchen und Jungen ab 14 Jahren werden ihren Spaß an der spitzzüngigen Heldin haben und in „Throne of Glass - Die Erwählte“ eine wunderbare Wochenendlektüre finden. Denn länger braucht man sicher nicht, um diesen spannenden Schmöker zu verschlingen.

**ACHTUNG:  
SCHMUNZELGARANTIE!**



Die Regeln des Sommers  
Shaun Tan  
Aladin, 2014



Shaun Tans neuestes Bilderbuch **Die Regeln des Sommers** präsentiert auf witzige und herzliche Art und Weise wie prekäre, heikle Situationen vermieden und die außergewöhnlichen Momente des Sommers gemeistert werden können.

Die Protagonisten des Buches sind zwei Jungen, die Freunde oder Geschwister sein könnten. Sie führen den Leser aus der Perspektive eines Kindes durch das Buch und weihen ihn in ihre „Regeln des Sommers“ ein. Auf dieser Entdeckungsreise durch das Buch werden alltägliche Situationen aufgegriffen und in einen fantasievollen Kontext gebettet.

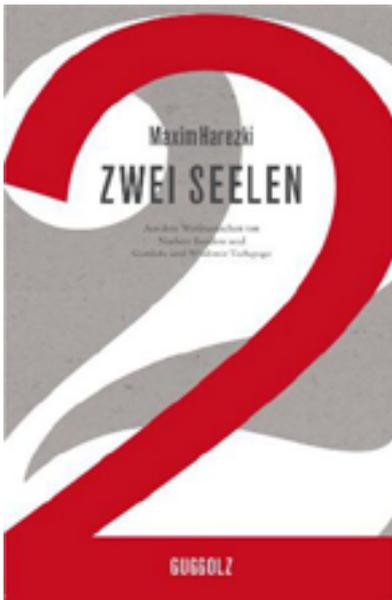
So wird einer auf der Wäscheleine vergessenen roten Socke beispielsweise ein riesiger, roter Hase gegenübergestellt, welcher sie geradezu hypnotisch mit seinen roten Augen anstarrt. Die beiden Jungen sitzen hierbei ängstlich in einem Versteck außer Sichtweite des Hasen. Ihre Gefühlslage lässt sich anhand ihrer Gestik und Mimik nachempfinden. Durch ein gefühlsbetontes Spiel mit abstrakten Elementen und die Verschiebung von Realem ins Surreale, wird Shaun Tans künstlerischer Stil widergespiegelt und dem Bilderbuch ein einzigartiger Charakter verliehen.

Zur Darstellung der Regeln in mannigfaltigen Szenen bedarf es nicht viel Text, meistens steht einem großformatigen Bild

eine Regel gegenüber. Shaun Tans detailreiche Bilder wirken traumhaft und imaginär und lassen den Leser immer wieder neue Entdeckungen machen. Die Vielfalt wird unterstützt durch ein Facettenreichtum an unterschiedlichen Szenen und Stimmungen. So zum Beispiel auch die Darstellung einer Wiesenlandschaft, einer Wohnzimmerszene oder dem Ausblick von den Dächern einer Stadt. Die aufkommenden Stimmungen werden dem Betrachter unter anderem durch verschiedene Lichtverhältnisse oder die Wiedergabe von Tag und Nacht nähergebracht, indem eine differenzierte Farbwahl getroffen wird.

Zurzeit ist das Buch **Die Regeln des Sommers** von Shaun Tan für den Jugendliteraturpreis 2015 in der Kategorie „Bilderbuch“ nominiert. Es hat gute Chancen zu gewinnen, da der Autor bereits 2009 die Leser mit seinem Buch „Geschichten aus der Vorstadt des Universums“ begeistern konnte. Es bleibt jedoch bis Oktober abzuwarten, welche Preisträger in diesem Jahr aus der Verleihung hervorgehen werden. Jedem, wer sich gerne in eine fantasievolle und farbenfrohe Welt entführen lassen will, sei dieses Bilderbuch wärmstens ans Herz gelegt.

Celina



## Wenn deine Seele sich zerreißt

Es gibt zahlreiche russische Literaten und jeder kennt einige von ihnen: Tolstoi, Dostojewski, Gogol – die Liste ist lang. Aber was ist mit der weißrussischen Literatur? Vor bald hundert Jahren erschien der Roman *Zwei Seelen* des Weiruthenen Maxim Harezki und wurde doch erst im letzten Jahr auf Deutsch bei dem unabhängigen Verlag Guggolz herausgegeben.

Ihnat Absiralowitsch wächst nach der Ermordung seiner Mutter als Halbweise auf, von seinem gramdurchtrankten Vater fast vergessen und aufgezogen von einer Amme. Ihr eigener, gleichaltriger Sohn Wassil ist wie ein Bruder für den Sohn des Gutsbesitzers. Während Wassil Schäfer wird, kämpft Ihnat im Krieg und wird letztendlich wegen seiner Verletzungen wieder entlassen. Der Roman entsteht in den letzten Zügen des ersten Weltkrieges – die Wirren der Revolution und der Bürgerkrieg zwischen den **Weien** und den **Roten** prägen die zerrissene Figur Ihnats. Sein Ziehbruder Wassil auf der

Seite der Bolschewiken, Ihnat auf der der weiruthenischen Nationalbewegung, eigentlich ganz einfach. Aber Harezki zeigt die Komplexität der Geschichte, die Komplexität der belarussischen Menschen Anfang des 20. Jahrhunderts und wartet mit der einen oder anderen unerwarteten Wendung auf.

Harezki selbst war weirussischer Patriot und schildert hier ein so häufig übersehenes Kapitel der Geschichte auf eindrucksvolle Art. Die schmucklose Sprache liest sich gut, die belarussischen Namen anfangs noch nicht so. Während Ihnat sich zwischen Vaterland und sozialer Herkunft hin- und hergerissen fühlt, erfährt der Leser aus erster Hand und ganz ohne eine Einordnung in die weitere Historie, wie es in Weißrussland um Land und Leute stand. Ein wichtiges Buch, wie ich finde. Auch wenn es vermutlich nicht die Masse mitreißen wird:

Mich hat es – trotz seiner Eigenartigkeit – begeistert.

Pia



Zwei Seelen  
Maxim Harezki  
Guggolz Verlag, 2014  
Original von 1919

## Keiner glaubt dir

*Schimmert die Nacht* ist der Spin-Off zu Maggie Stiefvaters Bestseller-Trilogie *Nach dem Sommer*, *Ruht das Licht* und *In deinen Augen*. In diesem Band spielt daher nicht das Werwolfrudel um Sam und Grace in Mercy Falls die Hauptrolle. Stattdessen erfährt der Leser mehr über das Leben von Werwolf Cole St. Clair und Isabel Culpeper, die mittlerweile nach Los Angeles gezogen ist.

Nachdem Cole, der sein Rockstar-Leben zurückgelassen und sich stattdessen lieber dem Werwolf-Dasein gewidmet hat, ebenfalls beschließt nach LA zu gehen, merkt er schnell, dass er nur ein Ziel hat. Klar, ein neues Album aufnehmen und mit seiner Band Narkotika im besten Fall wieder berühmt werden. Aber eigentlich will er doch nur Isabel zurück. Doch wie soll das gehen, wenn die Zerstörung, die er während seiner Rockstar-Karriere hinterlassen hat, immer noch da ist? Wenn die Teilnahme an einer Fernsehshow bedeutet, dass ihm Kameras auf Schritt und Tritt folgen und kreischende Groupies nie weiter als fünf Meter entfernt sind?

Und dann trägt Cole auch immer noch das Wolfsgen in sich. Will Isabel ihn überhaupt noch? Schließlich hatte sie gehofft aus Minnesota und damit auch vor ihren Erinnerungen an die Wölfe zu fliehen.

Maggie Stiefvaters Schreibstil macht es der Leserschaft, wie auch schon in ihrer „Nach dem Sommer“-Trilogie, sehr leicht, sich Coles und Isabels Geschichte in Los Angeles vorzustellen. Man spürt die Hitze und sieht die Palmen genau vor sich.

Die abwechselnde Erzählperspektive aus der Sicht der beiden Protagonisten Isabel und Cole eröffnet einem ihre verborgenen Gefühle. Jedoch fehlt etwas von der Magie, die auf den Büchern rund um die schneebedeckten Wälder von Mercy Falls liegt. Vielleicht ist es aber gerade deshalb ein Buch für alle, die schon immer fanden, dass Isabels und Coles Geschichte zwischen all den Wölfen und übernatürlichen Kräften viel zu kurz gekommen ist.

Linda



Schimmert die Nacht  
Maggie Stiefvater  
script5 Verlag, 2015

Eine außergewöhnliche Biographie, die einen an den perfekten Momenten tief Luft holen lässt, ist **Ich bin Malala** von Malala Yousafzai und Christina Lamb.

Malala ist 15 Jahre alt, als sie von den Taliban angeschossen wird. Doch Malala überlebt wie durch ein Wunder und ist scheinbar stärker als je zuvor. Ihre Geschichte beginnt aber nicht an jenem 9. Oktober 2012, sondern am 12. Juli 1997 in Mingora mit ihrer Geburt und ihren Eltern, die ihr den Namen der größten Heldin Afghanistans geben: Malala.

Als die Taliban in Afghanistan und Pakistan auftauchen, wird das Leben der Bürger vollkommen auf den Kopf gestellt. Die Taliban erlassen regelmäßig neue Gesetze und Verbote, nach denen die Bürger von nun an zu leben haben. Wer sich ihnen widersetzt, muss im schlimmsten Fall mit dem Leben bezahlen.

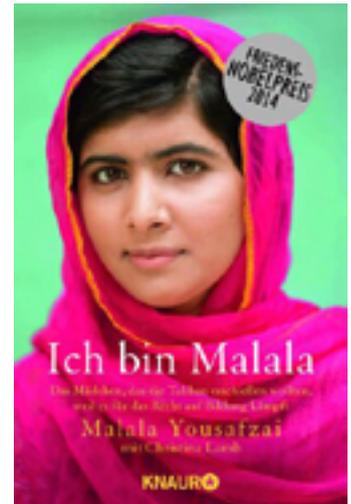
**Ich bin Malala** ist eine schöne und gleichzeitig sehr spannende und traurige Biographie, da sie nicht nur die Geschichte von

## Eine Heldin für die Zukunft

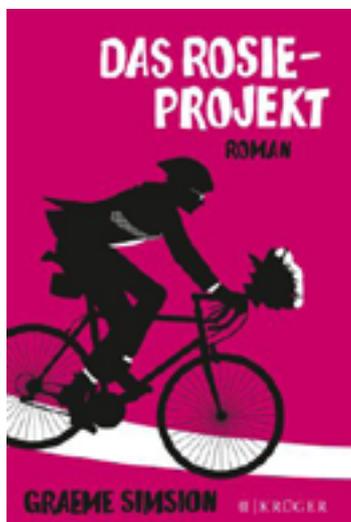
Malalas Leben erzählt, sondern auch die Lebensumstände der vielen Bürger in Pakistan aufzeigt. Man begibt sich auf eine Reise fern der Heimat und wird schnell auf die Sitten und Kulturen Pakistans aufmerksam. Malala hebt des Öfteren die wichtige Rolle von schulischer Bildung hervor und zeigt dadurch, dass ihr das Lesen, Schreiben und Lernen von neuen Dingen sehr wichtig sind. Doch nicht nur das gehört zu Malalas Prioritäten. Die Schülerin, die einst Klassenbeste sein wollte, will sich auch gegen die Gesetze der Taliban wehren - und muss dadurch fast mit ihrem Leben büßen.

Warum dürfen sich die Frauen nicht in der Öffentlichkeit blicken lassen und die Männer schon? Warum werden starke Frauen erniedrigt und getötet? Vieles, was Malala erzählt, wird meist von ihr durch Weisheiten und Ratschläge untermauert, sodass die Biographie keiner konventionellen Biographie nahe kommt, sondern vielmehr einem Kunstwerk ähnelt.

Münever



**Ich bin Malala**  
Malala Yousafzai,  
Christina Lamb  
Droemer Knauer, 2013



**Das Rosie-Projekt**  
Graeme Simsion  
Fischer TB, 2015

Der Weltbestseller **Das Rosie-Projekt** vom australischen Autor Graeme Simsion ist momentan aus keinem Buchgeschäft wegzudenken. Protagonist ist der stets geradlinige Genetiker Don Tillmann, der eine Ehefrau sucht und dabei auf die chaotische Rosie trifft. Don ist kein klassisches Gewohnheitstier. Er ist viel mehr als das. Sein enormer Planungsdrang, seine Angst vor Veränderungen und seine Unfähigkeit vernünftig mit Menschen zu kommunizieren, sind charakteristisch für ihn. Während sein bester Freund Gene in einer offenen Ehe lebt, beschließt auch Don sich dem Projekt Ehefrau zu widmen.

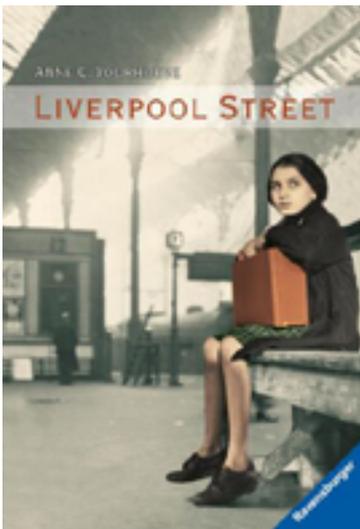
Da er ein überzeugter Wissenschaftler ist, sucht Don diese potenzielle Ehefrau nicht auf die übliche Weise: Er erstellt stattdessen einen Fragebogen, der seine perfekte Ehefrau ermitteln soll. Als eines Tages Rosie in sein Büro stolpert, gerät sein sorgfältig geplanter Alltag aus den Fugen. Rosie, Vegetarierin, Raucherin und chronisch unpünktlich ist absolut ungeeignet als Ehefrau. Sie sucht ihren leiblichen Vater und Don, als Genetiker, beschließt ihr zu helfen. Es beginnt eine amüsante Reise, die Dons Leben nachhaltig beeinflussen wird. Durch Rosie

lernt der rationale Don eine ganz neue Seite des Lebens kennen, die voller Spaß und Spontaneität ist. Zwischenzeitlich könnte man meinen, dass Don an einer Zwangsstörung leidet. Wer sonst plant seinen Tag exakt auf die Minute genau oder führt ein sogenanntes Standardmahlzeitenmodell? Auch beim Umgang mit Menschen verhält Don sich äußerst unbeholfen. Seine Angewohnheiten, den BMI der Leute im Kopf auszurechnen, oder Menschen direkt auf ihre Fehler aufmerksam zu machen, ecken bei der Gesellschaft an. All das macht Don trotzdem unglaublich liebenswürdig und einzigartig. Wie der Autor Graeme Simsion selbst erkannt hat: Ein bisschen Don Tillmann steckt doch in uns allen.

Der Schreibstil ist teilweise sehr wissenschaftlich, gerade wenn Dons Gedanken wiedergegeben werden. Don ist schließlich ein intelligenter Genetiker und es ist sehr unterhaltsam, wenn er sogar in den einfachsten alltäglichen Situationen alles komplex und wissenschaftlich analysieren möchte.

**Das Rosie-Projekt** ist ein erfrischender Roman, der zum Schmunzeln animiert.

Leona



## berührend

Man schreibt das Jahr 1939, und Franziska Mangold, genannt Ziska, kann es kaum glauben, dass ihre Eltern sie tatsächlich auf einen Kindertransport nach England schicken wollen. Die geplante Auswanderung nach Shanghai wird von den Nazis verhindert und so versucht die jüdisch-stämmige Familie wenigstens ihre einzige Tochter zu retten.

Doch am Bahnhof Liverpool Street in London erwartet Ziska – niemand. Ihre Pflegeeltern haben es sich anscheinend anders überlegt und so macht sie sich selbst auf die Suche nach einer neuen Familie; ist doch ihr größter Wunsch, Arbeit für ihre Eltern zu finden und sie so schnell wie möglich nach England nachzuholen. Durch eine unfreiwillige Bekanntschaft mit einer Autotür lernt Ziska die Familie Shephard kennen und mit ihr eine ganz neue, zunächst unverständliche Welt.

Die Shephards sind Juden und stolz darauf. Sie muss sich nicht nur an eine neue Familie, sondern auch an fremde Rituale gewöhnen, eine neue Sprache lernen. Und über

jedem Tag hängt wie eine dunkle Wolke die Frage, ob sie ihre Eltern jemals wiedersehen wird.

Es gibt viele Romane über das Schicksal der Juden in der NS-Zeit und doch ist **Liverpool Street** von Anne C. Voorhoeve etwas ganz Besonderes. Ziskas ständiger Kampf zwischen dem Wunsch, sich in England endlich zu Hause zu fühlen und dem Wissen, dass sie ihre richtige Familie niemals vergessen darf, berührt zutiefst.

Der Krieg ist schrecklich; und doch werden Ziska Momente geschenkt, die stärker sind als alles, was die Nazis je zerstören könnten. Jede einzelne Figur in diesem Buch ist etwas Besonderes und hat ihre eigene Art mit den Schrecken umzugehen.

Ein Buch zum Weinen, aber auch zum Lachen, voll Trauer und Hoffnung, das nicht nur Jugendlichen Geschichte nahebringt und Einblicke in das Judentum gewährt, sondern ebenso für Erwachsene geeignet ist.

Linda



Liverpool Street  
Anne C. Voorhoeve  
Ravensburger Buchverlag, 2008

## Zwischen Feindschaft und Freundschaft

**Das Jahr, in dem ich dich traf** ist das neueste Werk der weltbekannten Autorin Cecelia Ahern. Ein Roman über Lebenskrisen, Familienkrach, Nachbarschaft und Gartenarbeit.

Als Jasmine plötzlich gekündigt wird, fällt sie in ein tiefes Loch. Sie zweifelt an sich selbst, ist wütend und frustriert. Ihre Freizeit verbringt sie nun häufig bei ihrer Schwester, die das Down-Syndrom hat. Jasmine vergöttert ihre Schwester, für die sie sich nach dem Tod der gemeinsamen Mutter besonders verantwortlich fühlt.

Matt, erfolgreicher Radio-Moderator, bekommt sein Leben nicht auf die Reihe. Er ist dem Alkohol verfallen und vertreibt damit seine Ehefrau und die gemeinsamen Kinder.

Matt und Jasmine haben nichts gemeinsam, außer dass sie Nachbarn sind. Jasmine hat nichts als Missgunst für ihn übrig. Jede seiner Alkoholeskapaden beobachtet sie vom Fenster aus, bis Matt

dies eines nachts bemerkt.

Man kann dieses Buch nicht als typischen Cecelia Ahern-Roman bezeichnen. Wer auf eine herzerwärmende Liebesgeschichte hofft, wird bitter enttäuscht. Viel herzergreifender ist die Liebe zwischen Jasmine und ihrer Schwester Heather.

Das Down-Syndrom ist ein prägnantes Thema in diesem Roman und wird mit der nötigen Sensibilität behandelt. Zeitweise wirkt die Geschichte etwas unstrukturiert, weil einige Ereignisse abrupt enden, obwohl man sich noch gar nicht bereit dafür fühlt.

Auch das Verhältnis zwischen Jasmine und Matt entwickelt sich so rasant, dass man nur schwer hinterher kommt und sich fragt, in welcher Beziehung die beiden nun wirklich zueinander stehen. Sehr unterhaltsam hingegen ist die Konstellation der Nachbarschaft, in der sich jeder wiederfinden könnte.

Leona

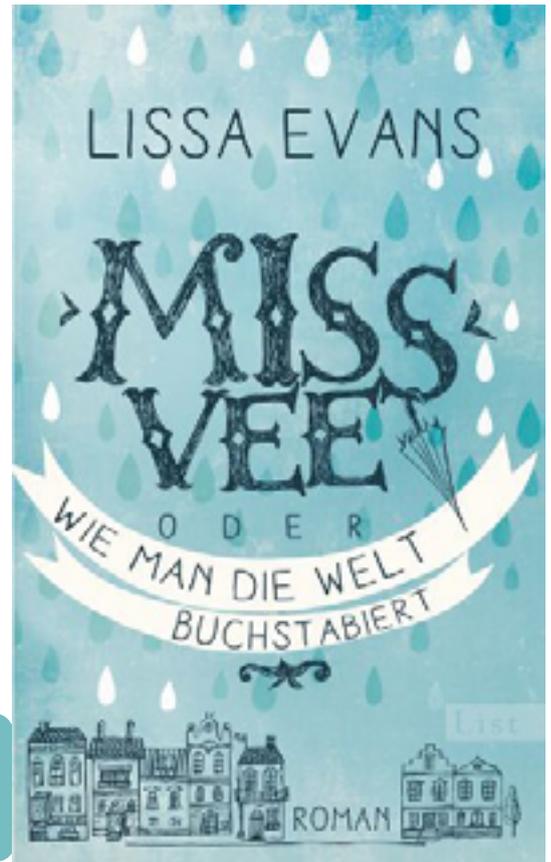


Das Jahr, in dem ich dich traf  
Cecelia Ahern  
Fischer Krüger Verlag, 2015

## ÜBER DIE (UN-) WICHTIGKEIT VON PLÄNEN



Miss Vee oder wie man  
die Welt buchstabiert  
Lissa Evans  
List, 2015



Vera Sedge ist eine skurrile und schrullige 36-jährige Frau, in deren Leben nichts nach Plan verläuft. Sie stolpert in ein Drama nach dem nächsten – davon nicht wenige selbst verursacht. Ihr fehlt es immer an Geld und diese Notlage macht sie erfinderisch, was durchaus auch mal heißen kann, dass sie sich das Gesetz nach Belieben ausdehnt.

Im Jahr 1939 landet der kleine Noel im Rahmen der Kinderlandverschickung im Örtchen St. Albans und damit in Veras Leben. Zwischen den beiden eigenwilligen Charakteren entsteht eine enge Freundschaft und zeigt den beiden, was ein echtes Zuhause ist. Aus dieser Freundschaft und mithilfe Noels kühlem Kopf und großem Herzen, entsteht in Teamarbeit eine geniale Idee, die Vera und Noel einen wahren Geldsegen beschert. Ihr neues Leben und Glück ist jedoch kein Ungetrübtes; der Krieg tobt in Europa und Noel wird nach einem Fliegeralarm vermisst. Für Vera steht fest: Sie muss nach London aufbrechen und Noel finden.

Der Roman startet mit einem Prolog, der von Noels Leben vor der Kinderlandverschickung erzählt. Man baut von der ersten Seite an eine Verbindung zu dem kleinen Jungen auf, der viele Hindernisse in seinem Leben zu überwinden hat. Der Roman spielt zu Zeiten des Zweiten Weltkriegs in England und schafft es dabei keine Klischees zu bedienen. Der Schrecken, die Angst und der Aufruhr im Land werden deutlich. Vera und Noel sind zwei Charaktere, die nichts mit Ste-

reotypen gemein haben und die man trotz ihrer Fehler und Macken sofort ins Herz schließt. Lissa Evans schafft es, das Innenleben der Charaktere zum Eigenen werden zu lassen. Man spürt die Einsamkeit Noels und die Verzweiflung Veras. Die ernste Rahmenhandlung, die sich aus Krieg, Krankheit und Sorgen zusammensetzt, wird von humorvollen Situationen und Handlungen des kleinen Gaunerpaares durchbrochen. Doch nicht nur die beiden Protagonisten kommen in dieser Geschichte zu Wort. Verschiedene Erzählstränge sorgen zwischenzeitlich für Verwirrung, führen jedoch am Ende der Geschichte alle zusammen und vermitteln der Leserschaft ein Aha-Erlebnis.

Die Geschichte ist langsam erzählt und trotz der fallenden Bomben nicht übermäßig spannungsgeladen. Sie lebt nicht von Slapstickszenen oder einem Mysterium, dem es auf die Spur zu kommen gilt. Das Besondere und Fesselnde an diesem Roman sind die Figuren und ihre Eigenarten. Ich hatte nach dem Prolog einige Schwierigkeiten in die Geschichte hineinzukommen, da Vera es einem nicht leicht macht, sie von Anfang an zu mögen, doch sobald man ein Verständnis für sie aufgebaut hat, will man sie nicht mehr gehen lassen. Ich kann dieses Buch jedem empfehlen, der sich traut etwas Ungewöhnliches und „Seelpflegendes“ zu lesen und bereit ist, der seltsamen Miss Vee die Chance zu geben ihre Geschichte zu erzählen.

Corinna



FREUNDLICH,  
ADELIG,  
VERSTORBEN,  
SUCHT NEUES ZU HAUSE!



Das Berliner  
Schlossgespenst  
Castorp & Ollux, 2015

Das Berliner Schlossgespenst sucht ein neues Zuhause. Das Illustratoren-Paar Castorp & Ollux möchte ihm dabei helfen und hat passend zum Wiederaufbau des Berliner Schlosses, ein urkomisches und farbenfrohes Kinderbuch geschrieben und illustriert. *Das Berliner Schlossgespenst* beschreibt eine Zeitreise durch die Geschichte Berlins. *Nathalie* hat das Gespenst auf seiner Reise begleitet.

Das Berliner Schlossgespenst wird zum ersten Mal 1443 von einem Wachmann von dem Schlossherren Eisenzahn gesichtet. Obwohl Eisenzahn es in einen Turm einsperren lässt und es viele Jahre in Vergessenheit gerät, taucht es 100 Jahre zu Zeiten des Kurfürsten Joachim II. wieder auf.

Ab da ist jedem klar: Im Berliner Schloss spukt es und keiner weiß das Schlossgespenst zu verjagen. So taucht es immer wieder auf und erschreckt Fürsten und Herrscher, wie den trunksüchtigen Sigismund, den Großen Kurfürsten und natürlich „den schiefen Fritz“, Friedrich I. König von Preußen. Bald fühlen sich die Schlossbewohner nicht einmal mehr am Tage im Schloss sicher, sodass Friedrich I. schließlich aus dem heimgesuchten Regierungssitz in Berlin nach Königsberg flieht.

Während das unbewohnte Schloss verfällt, langweilt sich das Gespenst zusehends, bis endlich das Schloss 1888 zur Eröffnung des Reichstages wiederbelebt wird. Uniformierte Minister mit Pickelhaube loben den Kaiser, während das Gespenst beinahe einen Großbrand entfacht. Es beschließt Berlin zu besuchen und so bekommt der Leser Einblicke in

Alltagsszenen des Berliner Bürgertums: Wie sie sich gruseln und feine Damen in Ohnmacht fallen.

Leider werden das Schloss und Berlin zerstört, als der Kaiser 1918 das Land verlässt, die Bombardierungen des 2. Weltkrieges die Stadt stark verwüsten und „riesige Kulturbanausen“ das Schloss 1950 sprengen. Entsetzt muss das Schlossgespenst fliehen und irrt obdachlos durch die Straßen von Berlin. Nur eine alte und kostbare Geige konnte es retten, auf der es traurige Lieder der Einsamkeit spielt. Denn im neuen Palast der Republik möchte es nicht wohnen – in diesem Lampenladen. Wie es mit dem Berliner Schlossgespenst weiter geht und ob es ein neues zu Hause finden kann, wird natürlich auch erzählt – aber das könnt ihr in der Geschichte selbst lesen!

Wunderschön und farbenfroh ist das Buch illustriert und vor allem für Kinder geeignet. Kleine, versteckte Anekdoten machen es aber für jede Altersstufe witzig, genau wie die ironisch und urkomisch ausgearbeiteten Charaktere der Fürsten, die sich allesamt vor dem Gespenst fürchten. Liebevoll illustriert, sympathisiert der Leser natürlich auch mit dem Gespenst und freut sich mit ihm, wenn es durch das Schloss wandert und die wichtigen Männer des Landes erschreckt. Die sehr klare und bildhafte Sprache unterstreicht die Illustrationen immer passend und der Berliner Dialekt in der direkten Rede des Gespenstes ist eine ulkige Abwechslung. Gespickt mit Symbolen und Anlehnungen an Berlin, ist es eine kleine Hommage an unsere Hauptstadt.

## Ein unausweichliches Kopfkino



Hard-boiled Wonderland  
und das Ende der Welt  
Haruki Murakami  
David Nathan (Sprecher)  
Bastei Lübbe (Lübbe  
Audio), 2015



Wie Haruki Murakamis 30-jähriger Roman *Hard-boiled Wonderland und das Ende der Welt* den Kopf zum Laufen bringt und Grenzen verwischen lässt: Schon nach wenigen Zeilen, die David Nathans volle, ruhige Stimme liest, ist die charakteristische Klangfarbe von Captain Jack Sparrow zu erkennen. Unverwechselbar, sodass man sich kurzzeitig in Disneys „Fluch der Karibik“ wähnt, um gleich darauf wieder in die dicht aneinandergereihten Worte einzutauchen und die vorgelesenen Laute zu Welten werden zu lassen.

Surreale Welten, deren ernsthafte, wissenschaftliche Erklärung die Lesenden beinahe dazu bringt, an sie zu glauben. Da gibt es einmal den Protagonisten im „Hardboiled Wonderland“, einen beruflichen Rechner, der beim „System“ arbeitet und dessen Leben in mehr oder weniger ruhigen Bahnen verläuft. Bis er einen geheimen Auftrag erhält, der darin endet, dass sich der Hauptcharakter bedroht, verfolgt und auf einmal mit einem Einhornschädel im Gepäck auf der Flucht wiederfindet.

Und dann ist da noch die andere Welt, das „Ende der Welt“, in der sich viele Parallelen zur ersten Welt finden, jedoch zusammengewürfelt und neu gestrickt. Das hier lebende andere Ich des Protagonisten versucht, seinen Schatten zurück zu bekommen, einen Ausgang aus der von einer riesigen Mauer umgebenen Stadt zu finden und alte Träume zu lesen, während das Hardboiled-Wonderland-Ich langsam in Verzweiflung gerät.

Doch wie passen diese zwei Welten zusammen und ineinander? Während des Hörens sorgen diese vermeintlich zusam-

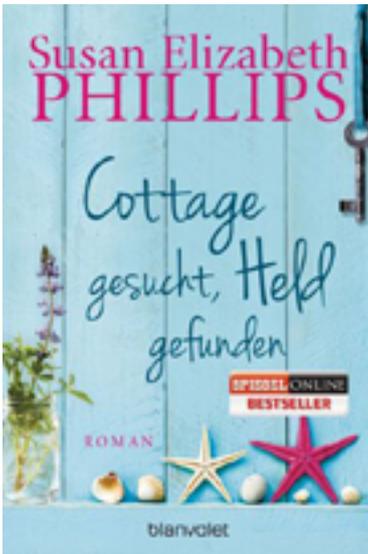
menhangslosen Geschichten im Verlauf für immer häufigere Déjà-Vus, werfen währenddessen jedoch auch mehr Fragezeichen in meinem Kopf auf. Und während das Hirn rattert, rollt die Kugel der Spannung zunächst gemächlich weiter und wird dann immer schneller. Den Protagonisten schließe ich bald ins Herz und ganz selbstverständlich wird er ausführlich bedauert, bewundert und angespornt. Ich leide regelrecht mit ihm, während er von einer Misere in die nächste tritt und dies alles genügsam über sich ergehen lässt.

Zudem ist jede Welt für sich genau abgesteckt und strukturiert, mit eigener Logik und eigenen Gesetzen. Doch das von Murakami beschriebene scheint so abstrakt, dass das Gefühl eines andauernden Tagtraums entsteht. Auch die fehlende namentliche Benennung jeder einzelnen Figur verstärkt diesen Effekt noch einmal. Dann laufen wir mit der „Bibliothekarin“ durch die Gegend, suchen den „Onkel“ und lassen uns von dem „Kleinen“ einschüchtern. Wir sind dem Geschehen ganz nah, und doch bleibt es eine Geschichte, die nacherzählt und fantastisch ist.

Zwar muss ich zugeben, dass meine Begriffsfähigkeit leider nicht so weit reicht, als dass ich jedem wissenschaftlichen Exkurs im Hörbuch hätte folgen können. Dennoch hat die Geschichte mich eingesponnen und nicht mehr losgelassen. Ich, als Murakami-Einsteigerin, habe nach diesem Roman mit seinem klaren und unwirklichen Einfallsreichtum eindeutig Blut geleckt und freue mich schon auf den nächsten Gedankenfilm, den Haruki Murakami mir bescheren wird.

Sophia

## Der etwas andere Held



Cottage gesucht, Held gefunden  
Susan Elizabeth Phillips  
Blanvalet Verlag, 2015

*Cottage gesucht, Held gefunden* ist eine Neuerscheinung der amerikanischen Bestsellerautorin Susan Elizabeth Phillips. Ein Liebesroman mit besonders vielen Facetten.

Die sowohl beruflich als auch privat gescheiterte Schauspielerin Annie Hewitt kehrt zurück in das Cottage ihrer kürzlich verstorbenen Mutter auf Peregrine Island. Mit der Insel verbindet Annie ausschließlich negative Erinnerungen - kein Wunder, schließlich wäre sie dort vor Jahren beinahe umgekommen. Das Glück steht nicht auf ihrer Seite: Sie ist pleite, einsam, arbeits- und orientierungslos. Einzig und allein ihre Handpuppen, mit denen sie imaginäre Gespräche führt, bilden noch eine Konstante in ihrem Leben. Ihr Ziel, möglichst schnell das geheimnisvolle Erbe ihrer Mutter zu finden, um die Insel wieder verlassen zu können, gestaltet sich schwieriger als gedacht. Als sie dann auch noch ihren Jugendschwarm Theo Harp wieder trifft, der ihr schon damals das Leben zur Hölle gemacht hat, scheint das Chaos perfekt.

Obwohl sie sich von ihm fernhalten möchte, ist die Anziehung zu Theo mit seinen blauen Augen und schwarzen Haaren einfach zu stark, auch wenn sein Verhalten äußerst merkwürdig und unheimlich erscheint.

Susan Elizabeth Phillips Werk kann man nicht als „klassischen“ Liebesroman bezeichnen. Viel prägnanter sind die vielen Schicksalsschläge der Figuren. Von Einbruch, Krankheit bis hin zum Mord ist alles vertreten. Sehr unterhaltsam sind die Gespräche, die Annie mit ihren Handpuppen führt, welche später noch eine tragende Rolle im Geschehen einnehmen. Diese machen die Geschichte besonders lebendig.

Zu empfehlen ist dieses Buch denjenigen Lesern, die sich eine packende Handlung mit Überraschungen, vielen psychologischen Elementen und unvorhersehbaren Wendungen wünschen. Wer sich allerdings einen kitschigen Liebesroman erhofft, sollte besser zu einem anderen Buch greifen.

Leona

## Stell dir vor, du wachst morgens auf und hast keine Ahnung, wer du bist

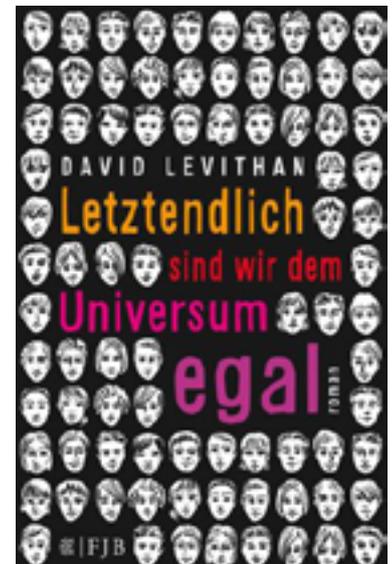
*Letztendlich sind wir dem Universum egal* von David Levithan ist eine Liebesgeschichte, die so gar nicht dem Klischee entspricht, und ein Fantasyroman, der eigentlich gar keiner ist.

Jeden Morgen erwacht A in einem völlig anderen Körper und nimmt für einen Tag die Rolle dieser Person ein. A hat sich daran gewöhnt zu testen, wie die eigene Stimme klingt, mit den Ängsten und Gefühlen anderer zu leben, im Gedächtnis die Namen der Geschwister für einen Tag abzurufen und nie wirklich dazugehören. Bis A Rhiannon trifft und sich von einer Sekunde auf die nächste in sie verliebt. A tut alles, um Rhiannon von nun an jeden Tag zu sehen – egal in welcher Gestalt, ob als Junge oder Mädchen und egal, wie viele Autostunden voneinander entfernt sie aufwachen.

Was zunächst nach einem kitschigen Liebesroman klingt, ist so viel mehr als das. Jeden Morgen hofft man mit A, er oder sie möge heute in Rhiannons Heimatort aufwachen. Bei jedem ihrer Treffen spürt

man Rhiannons Ungewissheit, wenn sie mal wieder nicht weiß, in welcher Gestalt A heute auftauchen wird. Und mit jeder Seite erscheint einem die Idee hinter dieser Geschichte gar nicht mehr so unrealistisch. Was ist, wenn wir an manchen Tagen wirklich nicht wir selbst sind? Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes.

In dieser Geschichte passt einfach alles zusammen. David Levithan schafft es, nicht nur einen außergewöhnlichen Roman über die erste große Liebe zu schreiben, sondern beantwortet auch tiefgründige Fragen aus dem täglichen Leben. Denn so hoffnungslos der Titel klingt, so hoffnungsvoll ist dieses Buch. Auch wenn das Schicksal des Einzelnen dem Universum egal ist, heißt das noch lange nicht, dass wir den Menschen um uns herum nichts bedeuten. As und Rhiannons Geschichte ist so atemberaubend, dass man sie in kurzer Zeit verschlungen hat. Loslassen wird sie einen aber nicht so schnell.



Letztendlich sind wir dem Universum egal  
David Levithan  
Fischer FJB, 2014

Linda

## Göttlich verdammt, verliebt, verloren...



Göttlich verdammt/verloren/verliebt  
Autorin: Josephine Angelini  
Übersetzerin: Simone Wiemken  
Dressler, 2011/2012/2013



Die 16-jährige Helen Hamilton lebt mit ihrem Vater auf der kleinen Insel Nantucket, irgendwo an der Ostküste Amerikas. Alles, was sie will, ist unsichtbar zu bleiben, was ihr aufgrund ihrer unglaublichen Schönheit, Größe und Stärke nicht immer gelingt.

Durch die Aufmerksamkeit anderer hat sie im wahrsten Sinne des Wortes Bauchschmerzen, und so bringt sie auch in der Schule nicht immer die volle Leistung. Zwar wünscht sie sich nichts sehnlicher, als nach ihrem Abschluss ein College weit weg von dieser Insel zu besuchen, aber trotz allem hat sie ein geordnetes Leben und Freunde, die ihr immer zur Seite stehen.

Doch dann zieht die wohlhabende und gut aussehende Familie Delos auf die Insel. Helen scheint die einzige zu sein, die sich nicht wirklich für die Neuankömmlinge interessiert, bis sie Lucas Delos begegnet. Denn immer wenn sie ihn nur sieht, verspürt sie einen unaufhaltsamen Hass und hat das Bedürfnis ihn auf der Stelle zu töten! Kaum einer kann sie zurückhalten, solange Lucas Delos in der Nähe ist, was sich die sonst friedvolle Helen nicht erklären kann. Erst als sie durch die Familie Delos erfährt, dass sie genau wie sie ein Nachkomme der griechischen Götter ist, wird einiges klar. Sie nennen sich Scions und sind in die vier Häuser Atreus, Athen, Theben und Rom aufgeteilt. Sie alle besitzen neben Stärke, Schönheit, Schnelligkeit und Intelligenz weitere übernatürliche Fähigkeiten. Da Helen und Lucas aus unterschiedlichen Häusern stammen, unterliegen sie einem Art Fluch, der sie gegeneinander aufhetzt, und den sie zusammen brechen müssen.

In Lucas und seiner Familie hat Helen endlich einen Halt und eine Erklärung gefunden. Die Frage, warum sie so anders zu sein scheint, war nämlich ein ständiger Begleiter. Doch nun muss Helen lernen mit ihren göttlichen Fähigkeiten umzugehen und kommt Lucas dabei immer näher. Was das junge Paar jedoch nicht weiß: Ihre Liebe ist dazu verdammt einen erbitterten Krieg und ein zweites Troja heraufzubeschwören. Als ob das nicht schon schlimm genug wäre, muss Helen auch noch nachts in ihren Träumen durch die Hölle gehen.

Dort glaubt sie ganz alleine zu sein in der endlosen Weite eines ausgetrockneten und trostlosen Landes, bis sie auf Orion, einen anderen Götternachkommen, trifft. Auch ihm ist der Zutritt zur anderen Seite gewährt und steht Helen auf ihrer Mission als Freund und Helfer stets zur Seite. Ihre Zeit in der Unterwelt schweißt die beiden immer mehr zusammen, wovon Lucas nicht gerade begeistert ist.

Doch ein zweiter Trojanischer Krieg scheint unausweichlich, sodass alle drei zusammenarbeiten müssen, um dies zu verhindern. Denn während die drei Verbündeten unter den Halbgöttern suchen, zerstören immermehr vom Olymp befreite Götter die weltlichen Städte. Hinzu kommt, dass Helen immer mehr Kräfte bekommt und durch ihre Macht Misstrauen unter ihren Freunden wächst. Ob Helen es schaffen wird das Vertrauen ihrer Freunde zurückzugewinnen, sich zwischen Lucas und Orion zu entscheiden und einen zweiten trojanischen Krieg aufzuhalten?

Josephine Angelini hat Angewandte Theaterwissenschaften an der Tisch School of the Arts in New York mit dem Schwerpunkt „Antike tragische Helden“ und „Griechische Mythologie“ studiert. Deshalb ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass sie die Leser auf angenehme Art tief ins antike Griechenland zur Zeit des trojanischen Krieges entführt, ohne dass es langweilig oder belehrend wird. Doch nicht nur das: Sie schafft es auch in allen drei Büchern immer wieder Kleinigkeiten aufzugreifen, die man schon fast vergessen hat, die jedoch, wie sich später herausstellt, eine sehr bedeutende Rolle spielen.

Einziger Kritikpunkt ist Josephine Angelinis Art, die Geschichte voranzutreiben und dabei möglichst schnell möglichst viele Informationen zu verarbeiten. So wirken einige Stellen etwas übereilt und fragwürdig. Dennoch ist die Geschichte von Helen und Lucas gelungen, und die Hintergrundgeschichte ist faszinierend und wartet mit vielen interessanten Wendungen auf. Alles in allem eine interessante Trilogie, in dem die Protagonisten nicht nur mit einer uralten Fehde konfrontiert werden, sondern sich ebenso mit einem gefährlichen Intrigenspiel auseinandersetzen müssen.

Marina



## Gedankenkrümel

### E-Books oder auch: der Untergang der Bücher?

Dass die Technik sich immer weiter ausbreitet und in vielerlei Hinsicht auch nützlich ist, weiß jeder. Wo die Technik jedoch weniger tolerierbar ist, ist die in Büchern. Lange habe ich versucht, mich mit den sogenannten E-Books anzufreunden. Aus der einzigen Neugier ist vielmehr eine Feindschaft geworden. Die schlagbaren Argumente, die man sich von den begeisterten Nutzern anhören darf wie „ein E-Book ist doch viel leichter als ein normales Buch“ und „ich habe immer meine ganze Sammlung an Büchern dabei“ können trotzdem nicht überzeugen.

Schon seit Kindesalter haben mich gedruckte Bücher fasziniert. Ich wollte immer wieder in ein Abenteuer eintauchen und alles um mich herum vergessen. Diese Leidenschaft ist mir bis heute geblieben. Durch eine Bibliothek zu wandern und die Regale zu begutachten, erfüllt mich immer noch mit purer Freude. Eben das Gefühl, ein Buch in der Hand halten und es riechen zu können. Durch wie viele Hände ist das Buch wohl schon gewandert? Welche Reise hat es bereits hinter sich gebracht? Bei einem E-Book verschwinden diese Buchempfindungen und man hält einen elektronischen und unpersönlichen Gegenstand ohne Geschichte in der Hand. Natürlich sehe ich auch einen Vorteil in E-Books. Gerade

wenn man verreist und sich nicht mit mehreren Büchern im Koffer herumquälen will, sind E-Books praktisch. Nur, was passiert denn, wenn mir auf der Strandliege mein Cocktail über ein E-Book verschüttet wird? Ein drastisches Szenario, aber trotzdem vorstellbar. Ein „richtiges“ Buch würde zwar darunter leiden, doch ein teures E-Book könnte dagegen schnell nutzlos werden. Hinzu kommen die neuesten Modelle, auf denen man jetzt auch noch Spiele spielen und Filme anschauen kann.

Ein traditioneller Leser kann über diesen „Fortschritt“ doch nur noch mit dem Kopf schütteln. Gerade den Kindern wird dadurch wieder einmal eingepreßt, dass heutzutage alles nur noch mit Spiel, Spaß und Technik funktioniert. Die Bindung an Büchern wird ihnen ja durch die komplette Technologisierung gar nicht erst gestattet. Eine weitere Aussage von einem Bekannten, Bücher seien vom Aussterben bedroht und schon bald würden keine Bücher mehr gedruckt, löst in mir ein starkes Stechen in Herznähe aus. Keinesfalls muss dies den Tatsachen entsprechen, aber bei den drastischen Veränderungen in der heutigen Zeit ist nichts mehr unvorstellbar.

Tim K.



## Albtraum eines Tyrannosaurus Rex

Regungslos.

Stille Dunkelheit.

Etwas flimmert dort.

Dann bist du umzingelt.

Riesige Hände halten dich fest.

Übergroß stehen deine Feinde vor dir.

Du willst brüllen und deine Zähne fletschen.

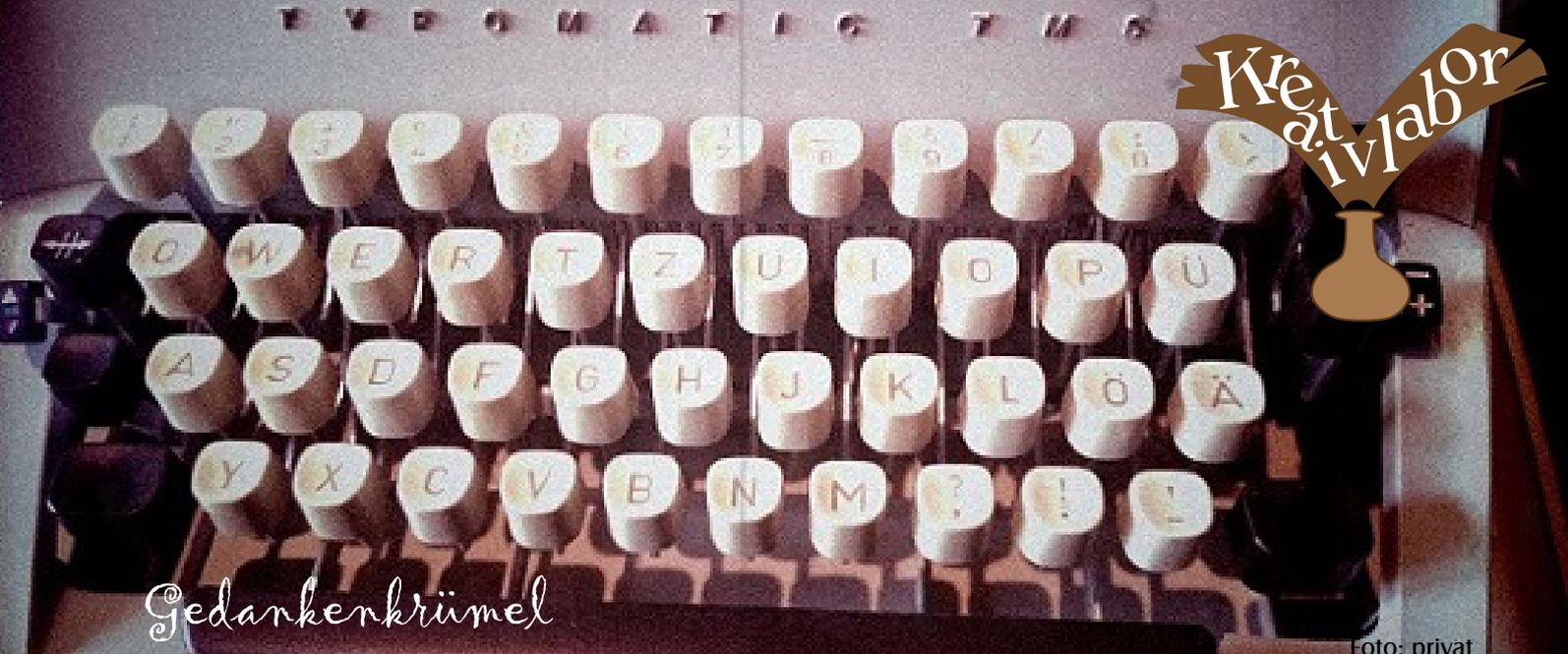
Aber nicht eine Krallen kannst du mehr bewegen.

Das Wesen, das dich festhält, nennt dich Tobias Rex.

Stumm schreist du: „ICH bin der Schrecken der Kreidezeit!“

Laura





## Sind Drehbücher auch Literatur?

Jeder kennt es: Man schaut einen Film im Kino oder Fernsehen und ist total gefesselt. Von der Story, den verschiedenen Persönlichkeiten, von ihren Erfahrungen, ihren Erlebnissen, die sie in den verschiedensten Gegenden, Schauplätzen oder sogar Welten erleben und bestreiten, ob nun innerhalb einer Liebeskomödie, einem Actionfilm oder Thriller. Man fühlt und fiebert mit ihnen oder genau das Gegenteil: Man hasst, man zweifelt, man kann einfach kein Verständnis für ihre Handlungen aufbringen. Doch trotz allem ist man bei den Figuren in der Handlung und hinterfragt und kritisiert sie. Und all dies wäre nicht möglich, gäbe es den Film nicht – oder: gäbe es das Drehbuch nicht. Denn ohne eine Story kann kein Film überleben und genau diese liefert das Drehbuch.

Bisher hat man daran nicht viele Gedanken verschwendet, warum auch, solange der Film gut ist. Aber wieso eigentlich nicht? Welche Bedeutung hat eigentlich das Drehbuch? Worunter lässt es sich fassen? Ist es auch Literatur? Auf den ersten Blick würde man es nicht mit der Vielzahl an Romanen und Geschichten, die vom Großteil der Bevölkerung zu dem Begriff Literatur zugeordnet werden, gleichsetzen. Normalerweise schwebt einem ein bestimmtes Bild von Literatur vor. Darunter fallen dann Bücher wie „Herr der Ringe“ von J.R.R. Tolkien, Gedichte wie „Der Erlkönig“ von Johann Wolfgang von Goethe sowie Dramen wie „Kabale und Liebe“ von Friedrich Schiller, ob nun freiwillig gelesen oder nicht.

Doch gerade bei letztgenanntem könnte man stutzig werden: „Kabale und Liebe“ stellt als Drama nicht unbedingt die Art von Erzählung oder Geschichte dar, die man üblicherweise abends im kuschligen Sessel vor dem Kamin liest. Es scheint mehr dazu gedacht, auch „performat“ zu werden, das Erzählte in Szene zu setzen und sich dabei der Regieanweisungen und Dialoge zu bedienen. Und weist es damit nicht erschreckende Ähnlichkeit mit einem Drehbuch auf? Wieso also fasst man Schillers Werk unter Literaturgut und bei Drehbüchern gerät man ins Grübeln? Ist es Literatur oder nicht? Klar, Drehbücher sind keine Lektüre, die man beim Stöbern in Bücherregalen, Buchhandlungen oder Bibliotheken finden kann. Drehbücher für Filme oder Serien sind meistens

nicht für die breite Öffentlichkeit bestimmt, zumindest nicht in dieser Form, sondern in seiner Umsetzung auf der Leinwand. Und sicher spielt es auch eine entscheidende Rolle, wie der Begriff Literatur überhaupt definiert wird.

Wo sind die Grenzen, was gehört noch dazu und was nicht? Genau wie jeder Begriff, der zur Kategorisierung und Einordnung genutzt und den es zu definieren gilt, ist auch Literatur nicht in klaren Konturen zu fassen und unterscheidet sich nach Individuum, Kultur und Land.

Doch nichtsdestotrotz: Ist nicht alles, was geschrieben ist, auf irgendeine Weise auch Literatur? Gut, das würde bedeuten, dass sich selbst Einkaufszettel und Notizen unter Literatur fassen lassen würden. Aber warum nicht? Auch sie erzählen Geschichten – auf ihre Art. Und genau das tun Drehbücher auch: Sie erzählen Geschichten – auf ihre Art. Sie können so ebenfalls dem Begriff Literatur zugeordnet werden, will man Literatur davon abhängig machen, dass etwas erzählt wird. Drehbücher unterscheiden sich in ihrer Darstellungsform von dem, was man typischerweise unter Literatur fasst. Aber das macht sie nicht weniger zugehörig. Im Gegenteil: Ein Drehbuch erzählt eine Geschichte, die schlicht und einfach darauf ausgelegt

ist, visuell dargestellt zu werden und sich somit Zugriff auf ganz andere Darstellungs-effekte verschaffen kann, solche, die ihr volles Potenzial und ihre Wirkung erst dann erzielen, wenn sie visuell wahrgenommen werden können. Und ganz nebenbei bemerkt: Viele Drehbücher basieren auf Büchern und diese werden doch auch als Literatur angesehen.

Drehbücher sind genau wie Bücher kreatives Werk eines Drehbuchautors. Nicht umsonst benutzt man diesen Begriff.

Also: Warum zweifelt man da noch? Zwar sind Drehbücher nicht unter dem „typischen“ Literaturbegriff fassbar, wie man ihn (aus nicht wissenschaftlicher Perspektive) heute kennt, aber ist dieser auch in jedem Fall immer wieder diskutierfähig. Meines Erachtens sind sie Literatur und in jedem Fall auch wert, sich näher mit ihnen zu beschäftigen, ob nun als Wissenschaftler, Leser oder Filmregisseur.

Mirjam



# Drehbuch: Jutta und Helmut fahren in den Urlaub

von Tim M.

1 TERRASSE

A/T

In einem Vorort, eine Sackgasse mit schönen Einfamilienhäusern. Bernd und Wilma sitzen auf ihrer gemütlichen Terrasse vor dem schönen neuen Gasgrill und freuen sich über die Zeit zu zweit. Die Sonne scheint über die Baumwipfel in den großen gepflegten Garten.

BERND

Hey, Wilma, weißt du schon, was du zuerst willst? Schwein oder Pute?

WILMA

Ach, das ist mir egal, was du lieber magst.

BERND

Alles klar. Dann Schwein.

Bernd nimmt zwei Fleischstücke aus der Tupperbox und legt sie auf den Grill. Es zischt, als die Marinade in den Grill hinein tropft.

WILMA

Oh, das riecht aber super!

BERND

Ja, es liegt seit heut' Morgen in Knoblauch, Thymian und ein wenig Zitrone und Ananas ein. Das ist aus dem Buch von den Jungs.

WILMA

Ah, das von Weihnachten? Schade, dass die gestern nicht dabei waren, den hätte es bestimmt auch gut gefallen.

BERND

Ja, glaub ich auch, zu Bier und Schnaps würden sie ja auch nie Nein sagen.

Wilma lächelt und nickt Bernd zustimmend zu.

WILMA

Hast du eigentlich Jutta und Helmut heut' Morgen wegfahren hören? Oder sind die noch da?

BERND

Nee, hab ich nicht, aber gesehen hab ich sie heut' auch noch nicht.

(MORE)

(CONTINUED)



CONTINUED:

BERND (cont'd)

Aber du weißt ja wie die sind, die würden auch mitten in der Nacht losfahren, Hauptsache ausgeschlafen und immer mit der Ruhe.

2 EINFAHRT

A/T

Bernd steht auf der langen roten Einfahrt von Jutta und Helmut. Gerade hat er ein Auto wegfahren hören und wollte noch kurz seinem Nachbarn hinterher winken. Bernd ruft Helmut an.

BERND

Moin, Helmut, ihr seid ja spät los gekommen und ich dachte, ihr wollt das Wohnmobil nehmen!?

HELMUT

Moin, Bernd, ne wir sitzen seit 9 Uhr im Wohnmobil und sind kurz vor Würzburg.

BERND

Ach, dann hat sich Christa Juttas Auto ausgeliehen?

HELMUT

Nein, die ist seit letzter Woche wieder in Australien.

BERND

Merkwürdig, okay, ich ruf dich gleich nochmal an.

3 PARKPLATZ

A/T

Helmut ist die nächste Ausfahrt rausgefahren. Bernds Anruf hat ihn stutzig gemacht. Er steht auf einem Baumarkt Parkplatz, mit dem Handy in der Hand, an sein weißes Wohnmobil gelehnt. Sein Handy klingelt.

HELMUT

Bernd? Was gibt's?

BERND

Scheiße, Helmut, bei euch wurde eingebrochen! Und Juttas Auto haben sie auch geklaut! Hinten zur Waschküche haben sie das Türschloss aufgebrochen. Euer ganzes Wohnzimmer ist verwüstet.

(CONTINUED)



3.

HELMUT  
Wie? Du verarscht mich?!

BERND  
Nein, ist leider kein Scherz,  
Helmut. Ich denke, Ihr solltet  
besser umdrehen. Soll ich die  
Polizei rufen?

HELMUT  
Ja, mach das. So ein Mist!

Helmut brüllt laut auf und schlägt mit der rechten Hand  
mehrmals gegen das Blech. Mit rotem Kopf tritt er noch  
einmal gegen den Reifen und hält sich dann wieder das Handy  
ans Ohr.

HELMUT  
Alles klar, Bernd, dann ruf die  
Polizei, wir drehen um und sind  
dann heut' Nacht wieder da. So ein  
Mist!

BERND  
Gut, dann mach ich das gleich, ich  
fasse besser nichts an. Wir sehen  
uns dann heut' Nacht.

Jutta streckt ihren Kopf aus dem Fenster und sieht Helmut  
verschlafen an.

JUTTA  
Was los, Helmut? Wieso haust du  
Beulen in das Wohnmobil? Und  
brüllst hier wie ein Irrer!?

HELMUT  
Bei uns wurde eingebrochen, Bernd  
hat gerade angerufen.

JUTTA  
Waaas?  
(hysterisch kreischend)

4 LANDSTRASSE

A/T

Fabian sitzt in Juttas dunkelblauem Fiat Combi und fährt  
über die Landstraße in Richtung Hamburg. Mit einem Knopf im  
Ohr und dem Handy auf seinem Schoß ist er hitzig am  
Telefonieren.

(CONTINUED)



CONTINUED:

4.

FABIAN

Hat sich ja gelohnt heute, hast du  
ordentlich recherchiert, muss ich  
schon sagen.

Fabian hört der Stimme in seinem Ohr aufmerksam zu und nickt  
zustimmend.

FABIAN

Ja, ja, ja, nee, denk ich auch,  
mindestens viertausend für das  
Auto, ja, ja, und wie viel Bares?  
So viel? Ja wirklich, astrein. Ich  
werde jetzt das Auto wegbringen,  
ich glaube, der Nachbar hat mich  
wegfahren sehen, zumindest hat er  
mir gewunken. Ja, ja. Nein, nur  
beim Wegfahren, da hab ich ihn noch  
im Rückspiegel gesehen.

5 ORT?

AUSSEN ODER INNEN? / TAG ODER NACHT?

[...]

Foto: privat

Wie könnte diese Geschichte weitergehen?  
Erfindet euer eigenes Ende und berichtet uns von  
eurem ganz persönlichen "Kino im Kopf".

Schreibt uns gerne an:

[info@buecherstadtkurier.com](mailto:info@buecherstadtkurier.com)

Viel Spaß beim Schreiben!



## Drüben am See

Die Morgensonne scheint so hell  
Ihr Licht ist rot und golden  
Glitzernd fliegt ihr Strahle schnell  
Übers Spiegelbild der Wolken  
Ich sitz auf einem Felsgestein  
Die Füß im Wasser tief  
Betrachte still den Sonnenschein  
Der dort herüberlief  
Goldene Finger strecken sich  
Aus nach einem Baume  
Erleuchten ihn und dann auch mich  
Ich brenne und ich staune  
Darüber wie ein Sonnenstrahl  
Die Welt so schön verändert  
Ein Baum, im Dunkeln noch so fahl  
Im Licht doch gold umrändert

Mirjam

## Unsere Zeit

Warum sind die Menschen nicht frei?  
Wieso laufen die Menschen mit gesenktem Kopf an mir vor bei?  
Weshalb seufzt der Mann genervt, nur weil es nicht schnell genug vorangeht?  
Wie kann das schon das Schlimmste sein, was ihm bevorsteht?  
Warum schauen die zwei Fremden peinlich berührt zur Seite, nur weil ihre Blicke sich gleichzeitig trafen?  
Wie kann es richtig sein, dass so viele Menschen kein Dach über dem Kopf zum Schlafen haben?  
Wozu gibt es helfende Hände, wenn man sie nicht benutzt?  
Was hat uns so sehr beschmutzt?  
Was haben die Menschen falsch gemacht?  
Wann sind endlich Taten angebracht?  
Wo war der Wendepunkt, an dem alles gleichgültig geworden ist?  
Warum spielt das Leben oft eine böse List?  
Wie kann ich es ihnen am besten vermitteln?  
Du bist am Leben, möchte ich schreien und an ihnen rütteln, also verschwende nicht deine Zeit!

Tim K.

## Ein schlechtes Gedicht

Ein schlechtes Gedicht  
steht im Rampenlicht.  
Reime werden gereimt.  
Die Idee entkeimt.  
Es gibt ein Versmaß,  
das jeder überliest.  
Metaphern werden Krokodile  
Anaphern gibt es ganz schön viele  
Alliterationen brechen jede Regel  
Ellipsen gibt es für den Flegel.  
Es gibt Zeichen, ganz schön viele  
Vor allem verwegene Verständnisspiele  
Punkte werden überschätzt  
Komma, das kommt ganz zuletzt.  
Ein schlechtes Gedicht  
steht im Rampenlicht,

Friederike

## Die süße Ohnmacht

Still stand ich dort, mitten auf der Straße. Ich spürte wie sich die feuchte, kalte Luft sanft auf meinen Körper legte und mich schauern ließ. Alles um mich war dunkel, nur das grelle Licht einer einzigen Straßenlaterne flimmerte hinter mir. Ich starrte die Straße hinunter, ohne einen genauen Punkt zu fixieren, ohne jeden Grund. Ich stand einfach nur da und weinte, ohne einen Ton von mir zu geben. Bewegungslos wie eine Statue.

Doch dann kam sie, die Flut der Trauer und begrub mich in ihren Tiefen. Ich habe noch nie wirklich an Gott geglaubt, nicht mal als kleines Kind. Immer habe ich alles hinterfragt, doch nun fiel ich zu Boden und krümmte mich mit gefalteten Händen vornerüber. Ich wusste nicht, zu wem ich sprach, oder ob es überhaupt jemanden gab, der mir zuhörte, doch ich betete. Dafür, dass das alles nur ein schlechter Traum war. Dafür, dass das, was ich eben mit anhören musste, nicht wahr war.

Doch im nächsten Augenblick holte mich die Realität wieder ein und ich verfluchte alles. Diesen Gott, zu dem ich noch vor ein paar Sekunden gebetet hatte, und das ganze Leben. Nun blieb mein Weinen nicht mehr stumm. Ich schluchzte und schrie in die Nacht hinein. Die Verzweiflung kam statt der Trauer über mich und ich wusste nicht, wie ich mich vor

ihr retten konnte. Ich weinte bitterlich, bis ich nicht mehr weinen konnte und stand auf. Still stand ich dort, mitten auf der Straße.

Ich wusste nicht, was ich tun sollte. In meinem ganzen Leben habe ich mich noch nie so nutzlos und klein gefühlt wie in diesem Augenblick. Man sagt immer, man kann nie an nichts denken, doch ich dachte an nichts. Mein Gehirn hatte sich ausgeschaltet aufgrund von Überlastung. Plötzlich bewegte ich mich. Meine Füße trugen mich, ohne dass ich es wollte oder gar darüber nachgedacht habe. So schlenderte ich gedankenlos diese gottverlassene Straße entlang. Als ich an einem Kornfeld ankam, hielt ich nicht an, ganz im Gegenteil, meine Beine trugen mich nur noch schneller vorwärts. Ich fühlte mich wie eine leere Hülle ohne Verstand und ohne Kontrolle über mich selbst. Doch dann ließen meine Beine nach und ich stürzte der Länge nach in das Kornfeld, schaffte es grade noch mich auf den Rücken zu drehen, um nach Luft zu schnappen, bis alles um mich herum schwarz wurde. Herzlich nahm ich diese friedliche, süße Ohnmacht entgegen, die mich aus diesem Albtraum befreien und mich in ein Nichts tragen würde, ein wunderbares leichtes Nichts ohne Sorgen und Ängste.

Marina



## Im Flugzeug

Erleichtert ließen wir uns in die weich gepolsterten Sitze fallen. Wir hatten es geschafft uns einen Weg durch die engen Gänge zwischen den Sitzreihen zu bahnen, vorbei an quengelnden Kindern, schimpfenden Müttern und orientierungslosen Rentnern, hatten nach einigem Suchen die richtigen Sitze ausfindig gemacht und schließlich das Handgepäck über unseren Köpfen verstaut. Die Semesterferien hatten begonnen und Merle und ich hatten beschlossen den Sommer zu verlängern und ans Meer zu fliegen. Denn es war Mitte September und die Sonnenstrahlen verloren allmählich ihre Kraft und nicht nur die kürzer werdenden Tage, sondern auch der zunehmend frischere Wind kündigte bereits den Herbst an. Deshalb kam es mir wie die pure Freiheit vor, den Zyklus der Jahreszeiten zu überwinden und für zwei Wochen an der südfranzösischen Côte d'Azur die Sonne zu genießen.

Auch das Fliegen gilt ja für einige als Inbegriff der Freiheit. Doch nicht für mich. Ich bin noch nie geflogen, aber bei dem Gedanken daran regten sich in mir ähnliche Gefühle wie beim Anblick einer Achterbahn. Ich konnte noch nie verstehen wie sich Menschen freiwillig in einen dieser Wagen setzten, die nicht nur mit rasender Geschwindigkeit, sondern auch in schwindelerregender Höhe einen Looping nach dem anderen drehten. Mir wurde schon ein wenig schummrig, wenn ich mehr als drei Sprossen einer Leiter hoch-

steigen musste und als mein Nachbar mal sein Dach reparierte, konnte ich tagelang nicht aus dem Fenster schauen, aus Angst davor mit ansehen zu müssen, wie er in die Tiefe stürzte. Natürlich wusste ich, dass Fliegen viel ungefährlicher war als mit dem Auto oder Zug zu fahren, aber mein Körper schien das nicht zu wissen. Denn obwohl mir eben noch ganz warm war von der Hetzerei durch den Flughafen und dem Gedränge der Menschenmassen, fing ich jetzt an zu zittern. Alles in mir krampfte sich zusammen, mein Herz begann zu rasen und ich hatte das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen.

Merle wirkte dagegen sehr entspannt, auf ihrem Gesicht konnte ich nichts als Vorfreude erkennen. Für sie war Fliegen nichts Ungewöhnliches. Sie ist schon früher in den Sommerferien immer mit ihren Eltern in den Urlaub geflogen, während sich meine Urlaubserfahrungen auf ein paar Campingplätze der Nord- und Ostseeküste beschränkten. „Lass uns Plätze tauschen, du musst doch bei deinem ersten Flug aus dem Fenster sehen können!“, schlug sie deshalb vor. Außerdem, meinte sie, würde meine Angst verschwinden, sobald ich erst einmal den wunderbaren Ausblick gesehen hätte. Das bezweifelte ich zwar, aber da mir inzwischen sowieso alles egal war, stimmte ich zu.

Umständlich tauschten wir die Plätze und als wir beide anfangen mussten zu lachen, weil wir uns dabei

halb ineinander verknoteten, löste sich für einen kurzen herrlichen Augenblick meine Anspannung. Aber als kurz darauf die Stewardessen mit den üblichen Sicherheitsanweisungen begannen, wurde mir wieder bewusst, wo ich mich befand und was in wenigen Minuten auf mich zukommen würde. In meinem Hals wurde es wieder eng und als ich den Sicherheitsgurt schloss, bemerkte ich, dass meine Hände schweißnass waren.

Das Flugzeug rollte auf die Landebahn. Jetzt ging es also tatsächlich los. Es gab kein Zurück mehr. Die Maschine fing an zu beschleunigen und die Laternepfähle der Landebahnbeleuchtung rasten in immer kürzeren Abständen draußen an meinem Fenster vorbei. Plötzlich gab es einen Ruck, mein Herz schien für einen Augenblick stehen zu bleiben und ich wurde tief in meinen Sitz gedrückt. Reflexartig kniff ich die Augen zusammen und krallte meine Finger in den Stoff der Armlehnen. Ich wollte losschreien, doch es ging nicht.

Ich spürte wie dieses tonnenschwere, riesige Flugzeug immer und immer höher stieg. Weit weg von dem sicheren Boden. Mir wurde schlecht und ich vergaß zu atmen. Ich nahm nichts mehr um mich herum wahr. Es schien nur noch mich und die Angst zu geben. Wie aus weiter Ferne hörte ich die Stimme von Merle, aber ich verstand nicht, was sie sagte. Dann packte mich

eine Hand an der Schulter und schüttelte mich. Erschrocken riss ich die Augen wieder auf und blickte in Merles vor Freude strahlendes Gesicht. Sie deutete zum Fenster und meinte, ich solle doch endlich mal nach draußen sehen. Ich folgte ihrem Blick und war erstaunt über den Ausblick, der sich mir bot: Ich schaute hinunter auf eine Miniatur-Ausgabe unserer Stadt. Es hätte auch jede andere Stadt sein können, denn aus dieser Perspektive war es fast unmöglich die sonst so vertrauten Gebäude und Straßen wiederzuerkennen. Winzig kleine Autos und Straßenbahnen fuhren über die Straße und die riesigen Gebäude wurden mit jeder Sekunde kleiner und kleiner.

Abgelenkt von diesem ungewohnten Bild, beruhigte sich allmählich mein pochendes Herz und ich bereute es schon fast, die Augen nicht früher geöffnet zu haben. Irgendwann war die ganze Stadt nur noch ein kleiner dunkler Fleck, umgeben von Feldern und Wäldern, die in den unterschiedlichsten Gelb-, Braun- und Grüntönen gefärbt waren. Ich musste ein bisschen anfangen zu lachen. Es kam einfach so aus mir heraus. Das musste wohl das Adrenalin sein. Als wir nicht mehr höher stiegen, das Symbol für den Anschnallgurt erlosch und ich auf den flauschigen Teppich aus weißen Wolken vor dem Fenster schaute, fand ich, dass Fliegen gar nicht mal so schlecht war.

Lisa



## Genugtuung

Da stand ich nun, zitternd am ganzen Körper, jeder Muskel angespannt und mit meinen Tränen kämpfend an der Autobahn Raststätte. Ich hatte Hunger, Durst und könnte eigentlich nur noch weinen. Mein Rucksack zwang mich in die Knie, ich schmiss ihn auf den Boden, setzte mich auf den Bordstein. Ich war total unterzuckert, außer einem Brötchen mit Senf, das ich mir morgens besorgt hatte, hatte ich noch nichts gegessen. Wie unter Drogen nahm ich alles nur noch durch einen Tunnel wahr, ich konnte nichts fixieren, keinen Gedanken länger als einige Sekunden halten. Kalter Schweiß stieß aus meinen Poren. Hektisch, mit geschlossenen Augen, durchwühlte ich meine Taschen nach Geld. 15,70 Euro, das war alles, und ich war irgendwo, irgendwo an der A7 kurz hinter Österreich und musste noch irgendwie nach Bremen kommen. Am Horizont nichts als Berge; ich hatte diese verdammten Alpen satt. Ich ballte meine Hand zur Faust und schmiss sie in die Höhe, den Alpen entgegen, und schrie: „Nie wieder schieß Berge!“ Es fühlte sich gut an.

Meine Wut gab mir wieder Energie. Ich nahm meinen Rucksack über die Schultern, schmiss mein Pappschild in den Busch hinter mir und ging zur Tankstelle, um Bier zu holen. Es musste später Nachmittag sein, dachte ich mir, als ich mich umschaute. Autos, gefüllt mit glücklichen Familien und stinkende Brummi Fahrer; ich spürte ihre verständnislosen Blicke, aber es war mir egal - ich verstand sie auch nicht.

Ich setzte mich wieder auf meinen Bordstein, drehte mir eine dicke Zigarette, inhalierte tief und nahm einen kräftigen Schluck. Ich rauchte schnell und drehte mir gleich noch eine hinterher. Ich sah auf die Autobahn, inzwischen wusste ich auch, wo ich war: erste Raststätte hinter der Grenze, Allgäuer Tor. Hunderte von Pkws, gestückt mit Pärchen, Familien, Freunden und ich saß hier alleine, nur ich. Mir kam Scott Pilgrim in den Kopf und ich überlegte, gegen wen ich wohl noch alles kämpfen müsste auf meinem Weg. So hing ich albernem Gedanken nach, tröstete mich auf meinem Bordstein mit Bier und Zigaretten. Ein Reisebus fuhr dicht an

mir vorbei, machte eine gekonnte Kurve und blieb in der Parkbucht vor mir stehen. „Wichmann Reisen“, stand in geschwörkelter Schrift auf dem modernen, wahrscheinlich voll klimatisierten Bus. Die Türen öffneten sich und es lag „Old Spice“ in der Luft, an die 40, in grau und beige gekleideten Rentner kamen aus dem Bus geklettert, waren viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt als mich zu beachten und marschierten teils auf Gehstöcken, teils gebückt, in Richtung „Nordsee“-Imbiss. Ganz zum Schluss, mit langsamen Schritten, sich den Bauch kratzend und der Zigarette im Mundwinkel stieg der Fahrer aus. Genervt sah er seiner Bande nach und verschwand hinter seinem Express.

Ich überlegte noch, ob ich vielleicht einer Oma hinterherlaufen sollte, um mir etwas Essen ausgeben zu lassen, trank schnell den letzten Schluck und sprang auf loszulaufen. Da bemerkte ich, dass sich die Gepäckablage unter dem Bus geöffnet hatte und mir nun zwei Männer gegenüber standen. Uns trennten keine zwei Meter und ich konnte sie riechen, erschrocken, eine Hand schützend über die Augen gelegt, sahen sie mich an. „Pscht! Please“, pressten sie leise durch ihre Lippen, die andere Hand ergebend in die Höhe haltend. Ich sah sie, spürte ein Pochen in der Brust und mir war klar, dass ich irgendetwas tun muss.

Aus voller Kehle schrie ich so laut ich konnte: „Fahrer, Fahrer kommen Sie schnell! Zwei Schwarzfahrer! Ich halte Sie!“, und sprang vor, sie an ihren Oberarmen packend. Ich spürte die Erschöpfung in ihren Muskeln. Meine Hände rutschten auf ihrer nassen Haut, aber ich ließ sie nicht los und zog sie mir an die Brust. Sie wehrten sich nicht, was mich wunderte. Der Fahrer kam schwer atmend angerannt. Ich sah seinen Schatten unter dem Bus. Er verstand sofort und packte den zu seiner Rechten. Seine riesige Hand griff über meine und ich ließ los, sodass wir sie beide sicher halten konnten. „Gut gemacht Junge!“ sagte er und seine Zigarette wippte auf und ab.

Tim M.



## Isla de la Luna, Bolivia

Wie ein zweiter Mond,  
Eine Landschaft tot.  
Wind und Wellen,  
Ein einsam treibendes Boot.

Ich greife nach den Wolken.  
Immer noch nicht hoch genug.  
Keine Ebbe, keine Flut.  
Alles zeitlos.

Backpacker und Grenzgänger  
als Punkte im Niemandsland.  
Mensch oder Natur -  
Wer hat hier die Oberhand?

Zwischen Himmel und Erde  
Ein See, ein Steg, ein Weg.  
Vom Rest der Welt lebt  
eine Insel, die sonst unter-  
geht.

Laura



## Kontakt

[buecherstadtkurier.com](http://buecherstadtkurier.com)

[info@buecherstadtkurier.com](mailto:info@buecherstadtkurier.com)

[Facebook](#)

[Google+](#)

[Twitter](#)

Unser Dank gehört allen Mitwirkenden an dieser Ausgabe.

Wir bedanken uns auch für die freundliche Unterstützung bei den Verlagen:  
Blanvalet, Fischer Krüger, List, dtv, Panini, Guggolz.

Herausgeberin: Alexandra Schilref / Redaktion: Nathalie Hebbing (Aktuelles), Münewer Bolat (Buchpranger), Tim Maziull (Kreativlabor), Maike Duddek (Skriptorium)  
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Laura Acksteiner, Lisa Balgenort, Corinna Beermann, Friederike Brinkmann, Janine Dauer, Annika Depping, Leona Klepka, Linda Knief, Björn Knutzen, Tim Kruck, Marina Pünter, Nils-Jonathan Schaller, Mirjam Schmidt, Pia Zarsteck, Celina Ziebarth, Sophia Zimmermann / Lektorat: Annelie Sturhann, Jessica Bücker, Jannika Liesenberg / Layout: Aaron Sprawe, Pia Zarsteck / Der Bücherstadt Kurier ist ein kostenlos bereitgestelltes Projekt. Die Autoren und Mitwirkenden erhalten für ihre Werke keine Entlohnung. Die Herausgeberin übernimmt keinerlei Gewähr für die Korrektheit, Aktualität, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Die Urheberrechte unterstehen den jeweiligen Eigentümern. / Für die Inhalte der verlinkten Seiten haften ausschließlich deren Betreiber. / Illustrationen: Celina Ziebarth (S.1; 5), Maike Duddek (S.28; 31), Pia Zarsteck (S.27; 40/41), Laura Acksteiner (S.32; 43), Lara Paulussen (S.16). Bildnachweise: Morguefile (S.2/3; 42) / Buch- und Filmcover. Die Rechte liegen bei den jeweiligen Verlagen/Verleihen. /Foto-/Bildnachweise siehe jeweilige Bildunterschriften. / Weitere Informationen unter [www.buecherstadtkurier.com](http://www.buecherstadtkurier.com)